



**Magistratsdirektor
Dr. Erich Hechtner**
„Internetzugang für
alle Bediensteten“



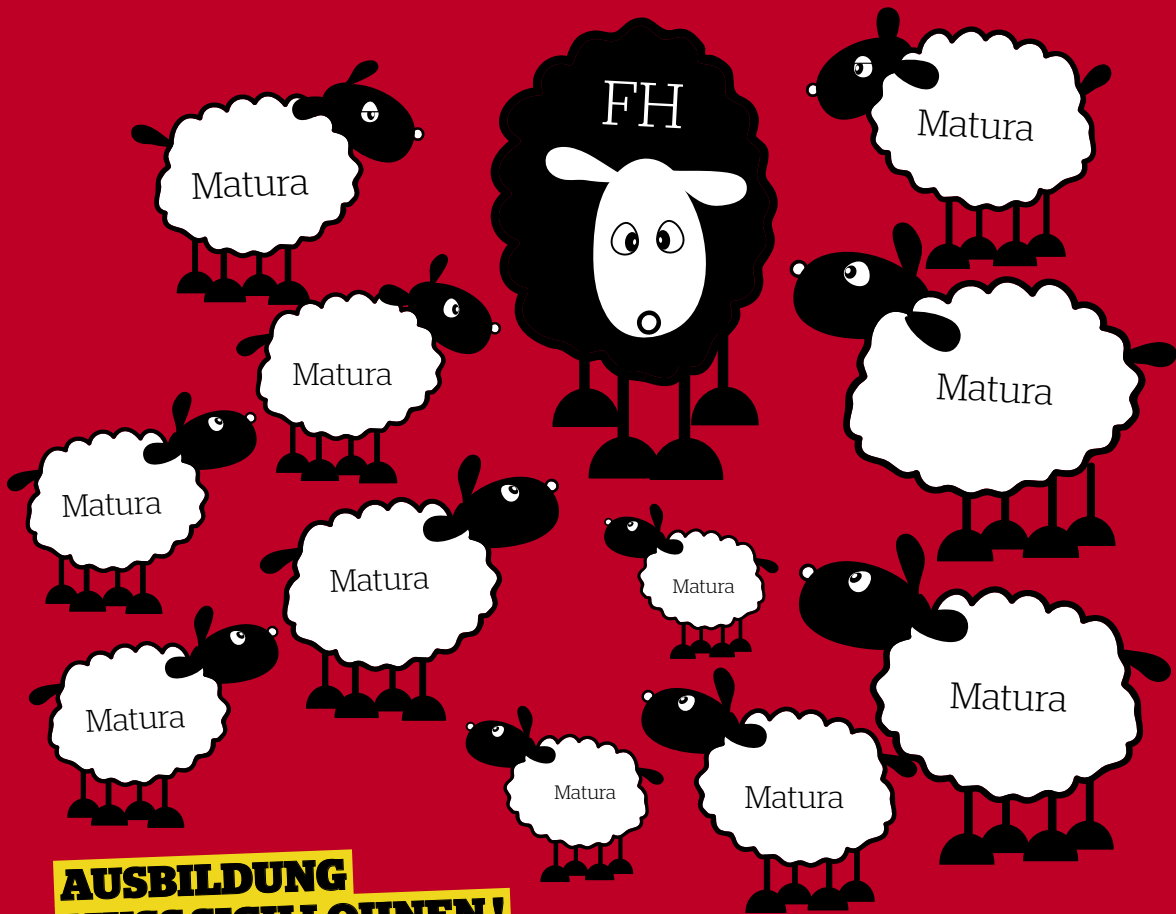
Ing. Christian Meidlinger
Bauzulage und
Überstundenpauschale
eingestellt!



team@work

DAS MITGLIEDER-MAGAZIN DER HAUPTGRUPPE 1

1/2011



**AUSBILDUNG
MUSS SICH LOHNEN!**

Gerechter Zugang zum Dienstrecht!

**Auch für die AbsolventInnen der
neuen Fachhochschulen**

Einsetzen. Durchsetzen. Umsetzen.

Hauptgruppe 1

EXKLUSIV FÜR MITARBEITER/INNEN DER GEMEINDE WIEN!

Holen Sie sich die **BetriebserviceCard** und profitieren Sie von den Vorteilsprodukten mit Sonderkonditionen:

Vorteils BZK-Kredit

in nur 10 Minuten zum Geld
Kredithöhe ab € 4.000,- bis € 75.000,-
individuelle Laufzeiten bis zu 120 Monate
variable Verzinsung entsprechend Ihrer Bonität

Vorteilskonto

gratis: Kontoführung
* bei Erreichen des Durchschnittssaldos von € 880,-/Quartal, sonst € 8,-/Quartal
gratis: Maestro-Karte
gratis: Internet-Banking
gratis: Einrichtung von Dauer- und Einziehungsaufträgen
gratis: 30 automatisierte Buchungen/Quartal

BAWAG TopCard mit Betriebsrat-Sonderkonditionen

Sparguthaben täglich fällig
Jahresentgelt gratis (kein Kontoführungsentgelt)
bei Bankomaten österreichweit behebbar

ATTRAKTIVE
ZINSEN



Nehmen Sie die BetriebserviceCard bei Ihrem nächsten Besuch in einer BAWAG- oder Postfiliale mit, denn die attraktiven Vorteilsprodukte mit Sonderkonditionen erhalten Sie nur nach Vorlage der Karte.



Nähere Informationen erhalten Sie bei
Ihrem persönlichen Ansprechpartner:
Andreas Riffnaler
Telefon 0676 / 8998 810 34
andreas.riffnaler@bawagpsk.com

www.betriebsservice.at

**BAWAG
PSK
Betriebsservice**

Politik & Gewerkschaft

- 04 **Facts & Figures**
Grenzüberschreitende
Patientenrechte
- 05 **Leitartikel**
Wir brauchen ein modernes
Besoldungssystem
- 06 **Thema**
Die Zwei-Klassengesellschaft
bei Bildungsabschlüssen

Hauptgruppe 1

- 09 **Thema**
Protest gegen die
Einstellung von
Überstundenpauschalen
- 10 **Thema**
Chefs blicken ungefragt
unter den Rock
- 20 **Interview**
Gespräch mit dem MD,
Dr. Erich Hechtner
- 22 **Gesund & Leben**
Hinschauen erspart
den Kindern Gewalt
- 23 **Thema**
Die tiefe Kluft
zwischen Arm und Reich

Fit & Fun

- 30 **Sport**
MA 31 verteidigt erneut den
Fußball-Hallentitel
- 31 **Denksport**
Schlaue Köpfe sind bei der
Gewerkschaft

Freizeit

- 35 **Facts & Figures**
Benefizfußballturnier
der SchulwartInnen

**EU-Daseinsvorsorge:
Soziales ist Kernthema**

Bild: © Petra Spioia

**Michael
Kerschbaumer**
Stellvertretender
Vorsitzender der
Hauptgruppe 1

Orientierung am Gemeinwohl und sozialer Zusammenhalt gehören zum Wesen des europäischen Gesellschaftsmodells. Feste Bestandteile sind dabei die Leistungen der Daseinsvorsorge: Sozialdienstleistungen einschließlich der sozialen Sicherung, Gesundheits- und Pflegedienstleistungen, Bildung, netzgebundene Dienstleistungen, Versorgung mit Energie und Wasser, der öffentliche Personenverkehr, Abfallentsorgung und Maßnahmen zur Erhaltung der Medienvielfalt. Sie alle sind verbunden mit den Kriterien Versorgungssicherheit, flächendeckende Erbringung und gleichberechtigter Zugang. Die Möglichkeiten der öffentlichen Hand, steuernd in diesen Markt einzugreifen, muss erhalten bleiben. Transparenz bei Vergabe und volle demokratische Kontrolle im Umgang mit Steuergeldern ist dabei unabdingbar. Wir GewerkschafterInnen fordern gleichen Lohn für gleiche Arbeit, und treten dafür ein, dass KonsumentInnen insbesondere Sozialdienstleistungen zu nachvollziehbaren und qualitativ vergleichbaren Kriterien und Preisen erhalten. Gute Nachrichten erreichten uns noch kurz vor Redaktionsschluss aus der Magistratsdirektion. Erich Hechtner, seines Zeichens Magistratsdirektor, setzt sich für die Öffnung des Internets für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Web-Anschluss ein. Das heißt konkret: Restriktive Beschränkungen werden aufgehoben – im dienstlichen Interesse darf „gegoogelt“ werden. Näheres dazu im Interview mit dem Magistratsdirektor auf Seite 20.

Michael Kerschbaumer

Grenzüberschreitende Patientenrechte

Nach dreijährigen Verhandlungen konnten sich EU-Parlament und Rat auf eine Richtlinie zur Ausübung der PatientInnenrechte in der grenzüberschreitenden Gesundheitsversorgung einigen. Gelungen ist ein tragfähiger Kompromiss.

Kern des neuen Gesetzes ist, dass die PatientInnen die Kosten einer ärztlichen Behandlung im Ausland von der eigenen Krankenkasse im selben Ausmaß rückerstattet bekommen, wie das im Inland der Fall ist. Darüber hinaus gehende Kosten werden gegebenenfalls von den PatientInnen getragen. PatientInnen können außerdem auch weiterhin selbst entscheiden, wo sie sich behandeln lassen möchten. Nach wie vor gilt das Prinzip der freien Arztwahl. Die Krankenkassen können die PatientInnen deshalb nicht auffordern, sich im (kostengünstigen) Ausland behandeln zu lassen.

„Der seitens der EU-Kommission vorgelegte Erstentwurf zielte darauf ab, Gesundheits-Dienstleistungen zum Wirtschaftsgut zu machen. Die Gewerkschaften haben dies zwar durch massiven Widerstand verhindert. Unproblematisch ist jedoch auch die Endfassung nicht. In vielen Fragen bleibt die Richtlinie sehr vage und ist daher nicht ausreichend rechtssicher“, kritisiert Thomas Kattinig, Internationaler Sekretär der GdG-KMSfB.

Kattinig weiter: „Das Gesundheitswesen ist Teil der öffentlichen Daseinsvorsorge und der sozialen Sicherung. Daher müssen auch zukünftige Versuche, einen liberalisierten EU-Gesundheitsmarkt zu etablieren, entschieden verhindert und die nationalen Gesundheitssysteme bürgernah und qualitativ hochwertig ausgestaltet werden. Im Sinne der BürgerInnen hat sich bei der PatientInnenmobilität in einem demokratischen Prozess sehr viel bewegt, und die wichtigsten Giftzähne konnten gezogen werden.“

Die GdG-KMSfB begrüßt in einer ersten Stellungnahme die gelungenen Verbesserungen und spricht von einem tragfähigen Kompromiss, der bei der nationalen Umsetzung konkreter zu fassen ist. „Der ursprüngliche Richtlinien-Entwurf förderte die Einführung des Bolkestein-Ansatzes (Anm.: EG-Richtlinie zur Verwirklichung des Europäischen Binnenmarkts im Bereich der Dienstleistungen) durch die Hintertür. Die Schaffung der doppelten Rechtsgrundlage und die Einschränkung des Geltungsbereiches auf Patientenrechte verhinderten diesen Ansatz allerdings“, stellt Thomas Kattinig zufrieden fest.

„Gesundheit ist keine Handelsware. Diese Dienstleistungen haben nichts in der EU-Dienstleistungsrichtlinie verloren.“

Kattinig: Liberalisierten europäischen Gesundheitsmarkt verhindern.



Bild: © GdG

Die Verfügbarkeit bestimmter Behandlungen und die jeweiligen Zugangsbedingungen für medizinische Versorgung bleiben weiterhin Angelegenheit der Mitgliedstaaten und werden durch die Richtlinie nicht berührt. So müssen auch nach wie vor die gemeinsamen übergeordneten Werte Universalität, Zugang zu einer qualitativ hochwertigen Gesundheitsversorgung, Gleichbehandlung und Solidarität von den einzelnen Mitgliedstaaten gewahrt werden.

Für die Gewerkschaften war auch wichtig, dass klare Maßnahmen zur Sicherstellung der Inlandsversorgung erlassen wurden. Die Richtlinie verpflichtet Gesundheits-Dienstleister nicht dazu, PatientInnen aus anderen Mitgliedstaaten für eine geplante Behandlung aufzunehmen oder bevorzugt zu behandeln, wenn sich dadurch Nachteile für andere – inländische – Patienten mit ähnlichen Gesundheitsbedürfnissen ergäben. „Wir forderten eine gute Balance zwischen der Wahlfreiheit von Patienten und der Sicherheit der Planbarkeit sowie der finanziellen Stabilität der nationalen Gesundheitsversorgung, und das wurde erreicht“, hält Kattinig fest.

Informationen über eine Behandlung im EU-Ausland können die PatientInnen bei einer nationalen Kontaktstelle – die eigens dafür eingerichtet wird – beziehen.

Weiterführende Informationen:

- <http://www.gdg-kmsfb.at/>  International  EU-Politik  Gesundheit
- <http://www.gdg-kmsfb.at/>  International  EU-Politik  Gesundheit  Was regelt die Richtlinie: Fragen und Antworten
- http://ec.europa.eu/deutschland/press/pr_releases/9681_de.htm
- <http://www.oegb-eu.at/>  Öffentliche Dienstleistungen  Gesundheitsdienste  Detail

Die Anforderungen an die Bediensteten der Stadt Wien haben sich enorm gewandelt. Deshalb brauchen wir endlich ein modernes Besoldungssystem.



Bild: © Petra Spicola

Michael Kerschbaumer
Stellvertretender
Vorsitzender der
Hauptgruppe 1

Verantwortungslos

Nehmen wir an, Sie absolvieren berufsbe-
gleitend eine mehrjährige Ausbildung,
die Praxisnähe mit fundierter Theorie
verknüpft. Mit dem Abschluss, heißt es
am Beginn, werden Sie mehr verdienen und deutlich
bessere Aufstiegschancen haben. Aber nach Ablegen
der letzten Prüfung teilt Ihnen Ihr Arbeitgeber mit:
„Sorry. Es wird doch nichts mit der Besserbezahlung.
Wir müssen nämlich sparen.“

Das ist ärgerlich. Und verärgert reagieren nun auch
viele Absolventen von Fachhochschulen (FH), denen
ein gerechter Zugang zum Dienstrecht verwehrt
wird. Denn es ist noch nicht so lange her, da wurden
die FHs von der Politik massiv gefördert, um hoch
qualifizierte, praxisnahe Mitarbeiter für die Betriebe
und die Verwaltung auszubilden. Nun verweigert
man ihnen das Versprochene.

Entrümpeln. Das aktuelle Dienstrecht und Besol-
dungssystem stammen aus einer Zeit, als noch vieles
über einen Kamm geschoren wurde. Inzwischen
haben sich Berufsbilder und Ausbildungswege fun-
damental geändert: Immer entscheidender sind Fak-
toren wie Vorbildung, Erfahrung, Anforderungen am
Arbeitsplatz oder Leistungsbereitschaft.

Wer verantwortungsvoll mit seinem Personal um-
geht, muss deshalb zuallererst die Dienstposten ana-

lytisch bewerten – und darauf eine moderne, faire
und transparente Besoldung und Personalpolitik
begründen. Unter Berücksichtigung der Ausweitung
der Lebensarbeitszeit ist darauf zu achten, dass die
Altersgerechtigkeit dabei nicht zu kurz kommt.

Leere Schlagwörter. Das Wichtigste: Berechen-
barkeit und Verlässlichkeit. Heute hü und morgen hott,
das ist zutiefst unfair. „Mehr Bürgerservice“ und
„umfassendere Leistungen des Magistrats“ – diese
Schlagwörter hören sich gut an. Sie finden sich auch
im Arbeitsprogramm der rot-grünen Stadtregierung.
Meine Frage: Wenn beim Personal zuletzt nachge-
dacht wird, ja sogar gespart werden soll – wo soll
dann die geforderte Mehrleistung herkommen?

**„Das Wichtigste: Berechen-
barkeit und Verlässlichkeit.
Heute hü und morgen hott,
das ist zutiefst unfair.“**

Gleich und **gleicher**

Bei der Anerkennung von Bildungsabschlüssen droht eine Zwei-Klassen-Gesellschaft. Dabei kann es sich keine öffentliche Verwaltung leisten, auf gutes, praxisorientiert ausgebildetes Personal zu verzichten. **Von Norbert Pelzer**



Bild: © Petra Spiola

Norbert Pelzer
Vorsitzender der
Hauptgruppe 1

Es war vor über zehn Jahren, da übertitelte das Magazin „profil“ einen Artikel mit: Ich Mag. (FH). Inhalt war eine Befragung von Personalchefs über ihre Erfahrungen mit den damals neuen Absolventen von Fachhochschulen (FH). Der Tenor war mehr als eindeutig: Die jungen, praxisorientiert ausgebildeten FH-Akademiker gehen am Arbeitsmarkt weg wie die warmen Semmeln. Heute ist das anders – zumindest in Teilen des öffentlichen Dienstes. Der Bachelor-Titel, den die meisten Fachhochschulabgänger heute tragen, findet in der Stadt Wien zur Überraschung aller keinen Niederschlag im Gehalts- bzw. Besoldungssystem. Nicht, weil das Qualifikationsniveau schlechter geworden wäre. Sondern weil es die Dienstgeberin – offensichtlich aus Spargründen – nicht anerkennen will. In Wien entspricht somit ein FH-Abschluss einer B-Verwendung, für die man bisher Matura haben musste. Wer jahrelang Energie, Nerven und Geld – nebenher oder Vollzeit – in eine Weiterqualifizierung investiert hat, schaut am Ende durch die Finger. Aufwertungen sehen anders aus. Während es im

Bund zumindest bei Neueintretenden diese Ungleichbehandlung nicht gibt und in den meisten Ländern bereits auf eine funktionsbezogene Besoldung umgestellt wurde, verfolgen nur noch Wien und Kärnten diese Vorgangsweise. Salzburg stellt sein System eben um.

Wien ohne Bologna.

Wir erinnern uns: 2003 wurde ein neues, dreistufiges Studiensystem in Österreich eingeführt – der Auftakt zur schrittweisen Umsetzung des sogenannten Bologna-Prozesses, der aus der EU einen einheitlichen Bildungsraum machen soll. Gesetzlich sind FH-Abgänger als Bachelors Akademiker. Trotzdem dürfen sie aus noch undurchsichtigen Gründen nicht in den A-Dienst aufsteigen. Eine Ungerechtigkeit der Sonderklasse, wie wir meinen – und eine Kurzsichtigkeit obendrein. Denn Bildung und Ausbildung sind derzeit in aller Munde, vor allem wegen schlechter Ergebnisse bei internationalen Leistungsvergleichen (Stichwort PISA).

Allen Beteiligten ist klar: Eine grundlegende Reform in fast allen Bereichen ist überfällig. Dass man nun ausgerechnet eine der wenigen Erfolgsgeschichten der letzten Jahrzehnte, eben die Fachhochschulen, entwertet, indem man am Ende nicht mehr hält, was man am Anfang in Aussicht gestellt hat, ist gefährlich: Wer sich nicht gleichbehandelt fühlt, wird demotiviert, frustriert, verliert den Glauben ans System. Die logische Folge: Die FH-AbsolventInnen werden sich dort umsehen, wo sie sich angemessen wertgeschätzt fühlen. In der Privatwirtschaft herrscht ein unverändertes Griss um die praxiserprobten Leute. Kann aber eine moderne öffentliche Verwaltung auf

„Wir brauchen eine analytische Dienstpostenbewertung, um die Karriere nicht am Tag des Dienstantritts bei der Stadt Wien lebenslänglich einzuzementieren.“



Cartoon: © Alexander Kautz

„Wer jahrelang Energie und Nerven in eine Weiterqualifizierung investiert hat, schaut in Wien am Ende durch die Finger.“

diese mit aktuellem Wissen ausgestatteten ArbeitnehmerInnen verzichten?

Know-how-Verlust.

Vor allem im Bereich der technischen Berufe, die etwa in der MA 19, 21, 28, 29, 35, 36, 37, 46 oder der Stadtbaudirektion gefordert sind, wurde in den letzten Jahren ein breites FH-Angebot etabliert. Hier ist aktuellstes Know-how das Um und Auf, um wettbewerbsfähig zu bleiben.

Aber auch die Sozialpädagogen und Pflegeberufe sind von der Maßnahme betroffen: Die Bachelor-Abschlüsse der Fachhochschulen, die die Sozialakademien abgelöst haben, bieten keine Chance auf eine höhere Verwendung als „B“.

Vor dem Hintergrund politischer Begehrlichkeiten ist diese Entwicklung besonders bedenklich: In Wien ist vor kurzem eine rot-grüne Stadtregierung mit der Ansage angetreten, „mehr Bürgerservice“ und eine „leistungsfähigere Verwaltung“ bieten zu wollen. Dazu braucht es top ausgebildete, moderne, motivierte Mitarbeiter. Zwischen diesem Anspruch und der schleichenden Verschlechterung der Rahmenbedingungen fürs Personal geht eine Schere auf. Wir fordern deshalb, den Bologna-Prozess und seine Folgen für den Arbeitsmarkt zu akzeptieren!

Moderne Instrumente.

Insgesamt, so sind wir von der HG 1 überzeugt, braucht es moderne Instrumente der Personalpolitik, um in der Besoldung Schritt zu halten mit dem Wettbewerb im Kampf um die besten Mitarbeiter. Michael Kerschbaumer, Vorsitzender des Personalgruppenausschusses B, ist überzeugt, dass das Problem →

Fact-Box

Die Forderungen der HG 1

- **Analytische Dienstpostenbewertung als Voraussetzung für ein modernes Besoldungssystem**
- **Vorbildung, Erfahrung, Anforderungen, Leistung als Kriterien bei der Bemessung der Besoldung – und beim Entwerfen eines Anforderungsprofils**
- **Den öffentlichen Dienst durch Anerkennung von FH-Abschlüssen für praxisorientierte, junge Mitarbeiter attraktiv machen**
- **Quereinsteiger zwischen Privatwirtschaft und Verwaltung gezielt ansprechen**
- **Die öffentliche Diskussion über Bildungsreform nutzen, um die (Aus-)Bildung im öffentlichen Dienst zum Thema zu machen**



Foto: © Alexander Kautz

nur auf eine Weise zu lösen ist: Mit einer analytischen Dienstpostenbewertung – und einer entsprechenden Besoldung.

Dabei soll nicht wie bisher ausschließlich die (hoch)schulische Ausbildung über die Einstufung – und damit in erheblichem Maß über die Lebensverdienstsumme – entscheidend sein. Vielmehr ist von Fall zu Fall zu bewerten, welche spezifischen Kenntnisse auf welchem Posten nötig sind: technische Expertise, Erfahrungen, Kompetenz im umfassenden Sinn und vielleicht auch Personal- oder Budgetverantwortung.

Die Dienstgeberin hat mit der analytischen Dienstpostenbewertung bisher nur im Bereich der ausgegliederten Unternehmen Erfahrung, nicht aber im Magistrat – höchste Zeit, dass auch hier zeitgemäße Methoden Einzug halten. Die Problematik mit den FH-Abschlüssen wäre ein guter Anlass, die analytische Dienstpostenbewertung zumindest im Bereich der B-Posten einzuführen – und nach und nach auszudehnen. Vielleicht heißt es ja dann in ein paar Jahren viel öfter: Ich Mag. (FH).

✉ norbert.pelzer@wien.gv.at

Meinung

Kommt Generationenverträglichkeitsprüfung?

Einer der Grundkonflikte der Menschheit ist „Jung gegen Alt“. Unterschiedliche Bedürfnisse, unterschiedliche Erfahrungen und dadurch natürlich auch unterschiedliche Sichtweisen bieten Zündstoff für Auseinandersetzungen. Dies gilt genauso für Familien wie auch für das gesamte Gesellschaftssystem.

Entscheidungen in der Politik betreffen meist beide Seiten. Wenn es um die Verteilung knapper Ressourcen wie Geld und Arbeit geht, wird der Kampf um den sich zunehmend leerenden



Foto: © europarl/europa.eu

Futtertrog immer heftiger.

Hier ist es Aufgabe der Politik, darauf zu achten, welche Maßnahme welche Auswirkungen auch auf den Generationenkonflikt hat. Ja, es wäre sogar die Einführung einer Generationenverträglichkeitsprüfung analog zur Umweltverträglichkeitsprüfung für Maßnahmen im sozialen Bereich denkbar und wünschenswert. So würde man vielleicht erkennen, dass die Verlängerung der Lebensarbeitszeit, oder etwa die Abschaffung der Wehrpflicht bei gleichbleibend schlechter Arbeitsmarktlage natürlich negative Auswirkungen auf die Beschäftigungssituation junger Menschen hat.

Wenn man solche unterschiedlichen und jeweils berechtigten Betrachtungswinkel ausspart, darf man sich nicht wundern, wenn der Konflikt zwischen Jung und Alt noch weiter geschürt wird. Politik soll ausgleichen und nicht polarisieren.

✉ felix.steiner@wien.gv.at



Ing. Christian Meidlinger
Vorsitzender GdG-KMSfB

GdG-KMSfB

Bauzulage und Überstundenpauschale eingestellt - Klarstellung!

Betroffen sind: 8901 - Personalzulage, 8903 - Bauzulage, 8904 - Überstundenentgelt und 8905 - Zuschlag zur Personalzulage.

Der Magistrat hat mit Schreiben vom 23. Februar 2011 verfügt, dass *die bisher entsprechend der Beilage K des Nebengebührenkataloges gewährten pauschalierten Mehrdienstleistungsentschädigungen zuletzt für den Leistungsmonat Februar 2011 ausgezahlt werden (betroffen sind die Kennzahlen 8901 – Personalzulage, 8903 – Bauzulage, 8904 – Überstundenentgelt und 8905 – Zuschlag zur Personalzulage). Ab dem Leistungsmonat März 2011 angeordnete und geleistete Mehrdienstleistungen sind bei dem von der Einstellung der pauschalierten Mehrdienstleistungsentschädigung betroffenen Bedienstetenkreis im Wege der Einzelverrechnung bei der MA 2 anzusprechen.*

Hierzu ergeht von Seiten der GdG-KMSfB folgende Klarstellung:

Bei den Verhandlungen über das Besoldungsabkommen 2011 im Herbst des Vorjahres schlug die Dienstgeberin vor, die Bauzulage und die Überstundenpauschalen einzustellen. Die GdG-KMSfB wies diesen

Vorschlag zurück. Am 2. 12. 2010 wurde das Besoldungsabkommen unterzeichnet. Schon zu diesem Zeitpunkt vertrat die Dienstgeberin die Rechtsmeinung, dass ein Mitwirkungsrecht seitens der Gewerkschaft oder Personalvertretung nicht besteht.

Am 22. Februar des heurigen Jahres erhielten die Interessensvertretungen die Information, dass den Abteilungsleitungen am 23. Februar 2011 ein Schreiben übermittelt wird, in dem die Einstellung der erwähnten Zulage und Pauschalen mit Wirksamkeit März 2011 angeordnet wird.

Derzeit werden Klagen gegen diese Einstellungen geprüft. Unabhängig von dieser Prüfung werden wir in Gesprächen mit der Dienstgeberin versuchen, klare Regelungen – unter anderem zu Härtefällen – zu verhandeln. Sobald diese Verhandlungen stattgefunden haben, werden wir entsprechende Informationen zur Verfügung stellen!

✉ christian.meidlinger@gdg-kmsfb.at

Chefs blicken ungefragt unter den Rock

Manchen ist es nicht gleichgültig, ob die Unterwäsche dezent oder grellbunt gefärbt und spitzenbesetzt ist. Vorsicht ist geboten, denn falsche Dessous können ein Kündigungsgrund sein - zum Glück aber nicht hierzulande.

Es kann schon reizvoll aussehen, wenn der hübsche Slip durch Rock oder Hose schimmert, der BH unter dem knappen Pulli hervorblitzt. Frauen schätzen attraktive Kleidung, und von den Plakaten lächeln anziehende Ladies, die für das erfreuliche Darunter werben. Kein Mensch muss daran etwas Obszönes finden, in modernen, aufgeschlossenen Zeiten wie den unseren schon gar nicht.

Doch wie ist das am Arbeitsplatz und wie ist das im Kundenverkehr? Dürfen die Herren Bermudas tragen und die Krawatte zu Hause lassen? Wie ist das mit den weißen Socken und den ausgetretenen Latschen? Dürfen sich Damen körperbetont kleiden, weil sie sich so wohlfühlen? Oder ergibt es sich nicht irgendwie von selbst, wie man unter KollegInnen und KundInnen angezogen zu sein hat?

„Es ist Ihnen freigestellt, ob Sie einen elektrischen Rasierer benutzen oder sich auf die altmodische Art rasieren.“

Nun, die amerikanische Großbank USB hat es sich nicht nehmen lassen, für das Schweizer Filialennetz ein 52-seitiges Regelwerk zu entwerfen, „um Ungenauigkeiten und Missverständnisse zu vermeiden.“ Darin steht beispielsweise eine Anleitung, wie der Windsor-Knoten einer Krawatte zu binden ist, oder die Vorschrift, dass weibliche Angestellte Seidenstrümpfe und hautfarbene Unterwäsche zu tragen hätten, weil damit ein aus der oder durch die Bluse lugender BH gewissermaßen unsichtbar würde. Dreitagebart erwies sich im Kompendium als verpönt, wenn die Strenge der Vorgabe auch durch einen entgegenkommenden Zusatz gemildert wurde: „Es ist Ihnen freigestellt, ob Sie einen elektrischen Rasierer benutzen oder sich auf die altmodische Art rasieren.“

Inzwischen haben die Banker manches relativiert, aber dennoch als Teil einer neuen Imagekampagne für den Kundenverkehr in Pilotfilialen konkrete Vorschriften definiert: weißes Hemd, rote



Bild: © Raimond Spekking/Wikimedia Commons

Krawatte, dunkler Anzug und schwarze Schuhe sowie schwarzer Gürtel. Sollte dabei ein farblich nicht kompatibler gebrauchter Slip überbleiben, weiß Google als Werbeeinschaltung auf der betreffenden Seite der deutschen Zeitschrift „Die Zeit“ sofort Rat: „Getragene Slips verkaufen“, steht dort, und der Klick führt zu <http://getragene-slips.de/>

Crazyslip.net outet sich als „größtes Netzwerk für den Verkauf von getragener Wäsche“, mit dem viel Geld zu verdienen sei.

Was hier auf den ersten Blick nach „Die müssen Sorgen haben“ aussieht, ist der Arbeiterkammer Oberösterreich einen ausführlichen Beitrag wert. Grundsätzlich, so steht dort, dürfe durch Bekleidungsvorschriften nicht diskriminiert werden (z.B. Kopftuch). Minirock und Hosen dürften bei Frauen kein Problem sein. Allerdings dürfen Chefs, so die Arbeiterkammer, für den Kundenverkehr bestimmte Ansprüche an die Bekleidung ihrer MitarbeiterInnen stellen. Ob das bis zur Farbe der Unterwäsche reicht, steht auf der Arbeiterkammer-Seite nicht. Für das Tragen von Dienstbekleidung auf Kosten der Stadtverwaltung gibt es übrigens bei der Stadt Wien den Erlass MDA-155-1/02. Mit Dessous befasst er sich nicht.

Jede Nebenbeschäftigung unbedingt melden

Immer mehr KollegInnen üben in Zeiten wie diesen Nebenbeschäftigungen aus, um ihren Lebensunterhalt finanzieren zu können. Hier lesen Sie, worauf Sie achten müssen und wo die Personalvertretung Mitwirkungsrechte hat.



Bild: © Petra Spioia

Manfred Obermüller
 Stellvertretender
 Vorsitzender der
 Hauptgruppe 1

Schriftlich melden müssen Sie unverzüglich jede erwerbsmäßige Nebenbeschäftigung – unabhängig vom tatsächlich erzielten Gewinn – sowie Tätigkeiten im Vorstand, Aufsichtsrat, Verwaltungsrat oder in einem sonstigen Organ einer auf Gewinn gerichteten juristischen Person des privaten Rechts. Anzugeben sind gleichzeitig Zeit, Umfang und Art der Tätigkeit. Damit bekommt die Dienstgeberin die Möglichkeit festzustellen, ob das Ansehen der Stadt Wien durch die Ausübung der Nebenbeschäftigung beeinträchtigt wird und ob genügend Freizeit für Erholung und Erhaltung der Arbeitsfähigkeit für die Gemeinde Wien verbleibt.

Nicht bei Befangenheit

Die Meldepflicht besteht auch dann, wenn die Ausübung der Nebenbeschäftigung während eines Erholungsurlaubes, eines Sonderurlaubes, eines Karenzurlaubes, einer (Eltern-)Karenz, einer Dienstfreistellung oder während der Zeit der Enthebung vom Dienst beabsichtigt ist. Falls die Nebenbeschäftigung die genaue Erfüllung dienstlicher Aufgaben behindert, Befangenheit bestehen könnte oder die Achtung und das Vertrauen, die Gemeindebediensteten entgegengebracht werden, untergraben werden könnten, sind

Nebenbeschäftigungen zu untersagen. So versteht es sich von selbst, dass beispielsweise Bedienstete, die als „BaupolizistInnen“ bei der Stadt Wien beschäftigt sind, nicht gleichzeitig in Bauunternehmen tätig sein können, die für die Stadt Wien Leistungen erbringen. Ebenso darf man während eines Freijahres bzw. Freiquartals oder einer Teilzeitbeschäftigung nur Nebenbeschäftigungen nachgehen, die schon vorher gemeldet waren.

Meldung an DienststellenleiterIn

Die Nebenbeschäftigung wird auf dem Dienstweg an die DienststellenleiterInnen bekannt gegeben, welche die schriftliche Meldung lediglich zur Kenntnis zu nehmen haben (§ 13 Abs.1 Ziff. 15 GOM). Sollte die Überprüfung nach den erwähnten Verbotstatbeständen eine Untersagung ergeben, so hat die Dienststelle dies unverzüglich der MA 2 unter Anschluss der Begründungen und der schriftlichen Meldung bekanntzugeben. Die MA 2 hat dann eine begründete Untersagung auszusprechen. In diesen Untersagungsfällen sind die Mitwirkungsrechte der Personalvertretung gesetzlich geregelt.

✉ manfred.obermueller@wien.gv.at

„Nebenbeschäftigungen von Wiener Gemeindebediensteten sind Tätigkeiten, die weder im unmittelbaren Zusammenhang mit den Dienstpflichten am Arbeitsplatz stehen noch in einem anderen Wirkungskreis für die Gemeinde Wien relevant sind.“

teamwork-Wissen

Eine Unterlassung der Meldung über Nebenbeschäftigung stellt eine Dienstpflichtverletzung dar, die im schlimmsten Fall zur Entlassung führen kann. Deshalb empfehlen wir bei Unsicherheit, lieber eine Meldung zu viel abzugeben als dienstrechtliche Konsequenzen befürchten zu müssen. Ihre FSG-GewerkschafterInnen beraten Sie gerne.

Gelungene Begleitmusik für Mindestsicherung

Personalvertretung der MA 40 setzte Remus für riesige Arbeitsmengen durch.

Riesige Arbeitsmengen überschwemmen die MA 40 (Soziales, Sozial- und Gesundheitsrecht) im vergangenen Herbst, als die Wiener Mindestsicherung eingeführt wurde. Ärmel aufkrepeln, Einschulung neuer MitarbeiterInnen in der Haupturlaubszeit, Augen zu und durch. Die Personalvertretung setzte für den Fachbereich „Mindestsicherung“ die begrenzte Genehmigung von Überstunden für TeamleiterInnen und Remus für 171 MitarbeiterInnen durch.

Die Wiener Mindestsicherung kann seit 1. September 2010 beantragt werden. Wie erwartet, kam es bereits in den ersten Monaten zu 17.300 Neuanträgen und damit zu einer Explosion des Arbeitsanfalls. Zum Glück wurden schon im Juni 2010 insgesamt 40 neue MitarbeiterInnen als Aushilfsbedienstete mit Option auf Übernahme in das Vertragsbedienstetenverhältnis aufgenommen. Die Einschulung musste also in der Haupturlaubszeit erfolgen. In allen Sozialzentren wurden TeamleiterInnen eingeführt. Dabei handelt es sich um BasismitarbeiterInnen, die überdies mit Führungsaufgaben betraut wurden. Der Personalvertretung ist es gelungen, hierfür – als kurzfristige Maßnahme – die Möglichkeit der Inanspruchnahme von zusätzlichen Überstunden auszuverhandeln. Weiters finden intensive Gespräche zur Schaffung von Fachkarrieren statt.

Einschulungen, Dienstortwechsel (durch die Einrichtung eines temporären Erstantragszentrums), Übernahme von neuen unentgeltlichen Aufgaben und die Umsetzung geänderter Bestimmungen führten zu einer extremen Belastung der KollegInnen. Im Oktober 2010 konnten daher 171 MitarbeiterInnen des Fachbereichs Mindestsicherung von einer durch die Personalvertretung angeregten monetären Sonderremuneration profitieren.

✉ johann.holl@wien.gv.at

teamwork-Wissen

Die neue Mindestsicherung ersetzt die bisherige Sozialhilfe. Neben der finanziellen Unterstützung zur Sicherung des Lebensunterhalts und Wohnbedarfs bietet sie auch intensive Förderung bei der Jobsuche sowie sozialarbeiterische Beratung und Unterstützung. Wer bisher nicht krankenversichert war, erhält zudem eine e-card und damit den gleichen Zugang bei Ärztinnen und in Spitälern wie alle Bürger.



Guten Abend - Ausweise bitte, Magistrats-Kontrolle!

Schauplatz ist eine Seitengasse im 10. Wiener Gemeindebezirk. Es ist Mittwoch Abend, etwa 22.00 Uhr und kalt. Rund 20 Personen – Polizisten in Uniform, MitarbeiterInnen der Finanzverwaltung, der Wiener Gebietskrankenkasse und Kolleginnen und Kollegen des Magistrats – stehen vor dem Eingang einer Bar und haben einen Auftrag: Lokalkontrolle. Geleitet wird die heikle Mission vom Dezernat für Sofortmaßnahmen. Diese „Special Force“ ist die schnelle Eingreiftruppe der Magistratsdirektion und besteht aus sieben Spezialisten, die so schnell nichts erschüttern kann. Wenn rasch gehandelt werden muss oder Gefahr im Verzug ist, dann sind „die Sofortmaßnahmen“ dran. Josef Wustinger vom Dezernat Sofortmaßnahmen: „Ob Ersatzwohnungen nach einem Brand, Lokalkontrollen, illegale Massenquartiere oder Wiederherstellung von Versorgungsleitungen in Notfällen – es gibt kaum etwas, mit dem wir nicht schon zu tun hatten.“ An einem Abend, an dem Lokalkontrollen angesagt sind, werden bis zu 20 Betriebe und deren Betreiber genau unter die Lupe genommen, denn „es geht um die Sicherheit der Gäste“, so Wustinger. Hinweise zu den „Problembetrieben“ bekommt die Stadt Wien dabei von Anrainern, den jeweiligen Bezirken oder der Polizei.

Im Zentrum der Überprüfungen stehen unter anderem Schwarzarbeit, Lärmbelästigung, Einhaltung der Sperrzeiten, Jugendschutz, unbefugte Gewerbeausübungen und illegale Prostitution. Der große Erfolg der Aktion liegt in der Zusammenarbeit der Behörden, da sich die verschiedenen Experten der Dienststellen optimal unterstützen können. So kontrolliert etwa die Stadt Wien in einem Betrieb, ob die Gewerbeordnung eingehalten wird, das Team KIAB (Kontrolle illegaler Arbeitnehmerbeschäftigung) des Finanzministeriums überprüft die MitarbeiterInnen, die Wiener Gebietskrankenkasse kann dabei etwaige Anmeldungen von illegal Beschäftigten noch vor Ort durchführen, und die Wiener Polizei sichert die Aktionen nicht nur ab, sondern kontrolliert unter anderem auch Identitäten und Aufenthaltsgenehmigungen. Das betroffene Lokal an jenem Abend in Favoriten wurde sofort gesperrt, der Betreiber verfügt nicht einmal über eine Gewerbeberechtigung – auch das ist kein Einzelfall. So erging es im Jahr 2010 insgesamt 15 Lokalbetreibern von 273 überprüften Betrieben; insgesamt wurden über 900 Anzeigen ausgestellt. Und eines ist sicher – auch demnächst wird es in etlichen Wiener Lokalen heißen: „Guten Abend – Ausweise bitte, Magistrats-Kontrolle!“

✉ christoph.kaizar@wien.gv.at

Gesundheitsförderung in den Kindergärten



Gewerkschaft und MA 10 vereinbarten Einsatz von GesundheitslotsInnen.

Verbesserung der ergonomischen Arbeitsplatzgestaltung, gesundheitsförderliche Maßnahmen, Förderung des Betriebsklimas und der Arbeitszufriedenheit, aktive Beteiligung der MitarbeiterInnen an Angelegenheiten, die die Gesundheit am Arbeitsplatz betreffen sowie verstärkte Einbindung der Führungskräfte in die Gesundheitsförderung – das alles hat die Gewerkschaft mit der Leitung der Wiener Kindergärten vereinbart. Damit wird der Schwerpunkt der MA 10 für das heurige Jahr „Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz“ mit Leben erfüllt.

Vereinbart wurde der Einsatz sogenannter „GesundheitslotsInnen“. Sie werden eine Iststand-Analyse erstellen und erforderliche Maßnahmen sowie Gesundheitsförderungsprogramme planen und Gesundheitszirkel einrichten. GesundheitslotsInnen sind AnsprechpartnerInnen in der gesamten Abteilung, MultiplikatorInnen innerhalb der MitarbeiterInnen und Schnittstelle zu allen Organisationen. Sie sind bei der Planung von Gesundheitsförderprojekten einzubinden, sollen die Dienststelle in Zusammenarbeit mit den Präventivdiensten beraten, informieren und unterstützen.

Zusätzlich wurde eine betriebliche Steuerungsgruppe „Gesundheit und Soziales“ vereinbart. Sie besteht aus ArbeitgebervertreterInnen, Personalvertretung und Gewerkschaftsvertrauenspersonen, Behindertenvertrauensperson, Sicherheitsvertrauenspersonen, GesundheitslotsInnen, Präventivdiensten der MA 3, eventuell weiteren Sachverständigen.

Sie sprechen Empfehlungen gegenüber der Dienstgeberin aus, machen Vorschläge, sorgen für die Umsetzungskontrolle, bewerten Ergebnisse und leiten die Resultate ihrer Arbeit an die AbteilungsleiterIn weiter.

Das Team der GesundheitslotsInnen besitzt eine 14-tägige Ausbildung mit Kern- und Nachhaltigkeitsmodulen. Es wurde unter anderem geschult im Umgang mit Stress, Burn-out, Mobbing und Lärm sowie für Unfallverhütung, Ergonomie und Coaching ausgebildet. Bezahlt wurde diese Ausbildung von der Gewerkschaft. Heuer werden weitere 15 GesundheitslotsInnen hinzukommen.

 ursula.brandner@wien.gv.at

Meinung

Gesundheit am Arbeitsplatz wichtig für alle

Veränderte Lebens-, Arbeits- und Freizeitbedingungen haben entscheidenden Einfluss auf die Gesundheit. Für Führungskräfte wie MitarbeiterInnen ein wichtiges Thema. Eine Leistungsvereinbarung wurde unterzeichnet.

Mag. Christine Spieß, Leiterin der MA 10, Personalvertretungsvorsitzende Ursula Brandner und GdG-KMSfB-Vorsitzender Ing. Christian Meidlinger haben eine Leistungsvereinbarung für die GesundheitslotsInnen unterzeichnet. Hauptziel dieser Vereinbarung muss die Weiterentwicklung von gemeinsamen Präventions- und Interventionsansätzen sein (z. B. Planung von Maßnahmen, Initiierung von Projekten zur Reduzierung von krank machenden Faktoren in bestimmten Berufsfeldern und Arbeitsbereichen, gezielte Gesundheitsförderungsprogramme). Die Gewerkschaft der Gemeindebediensteten, Kunst, Medien, Sport, freie Berufe und die MA 10-Wiener Kindergärten wollen mit der „Ausbildung zur GesundheitslotsIn“ die Ursachen von betrieblichen Gesundheitsgefährdungen und Gesundheitsschäden erkennen und zu ihrer Beseitigung beitragen.

In Zusammenarbeit mit Stellen der Prävention und durch neue Gesundheitsprojekte wollen wir den Gesundheitszustand der MitarbeiterInnen erhalten und verbessern. Gesundheitsförderung ist ein langfristiger Prozess unter Beachtung der Nachhaltigkeit, der sich nicht nur auf Risikogruppen beschränkt, sondern grundsätzlich alle MitarbeiterInnen ansprechen soll. Weiters zielt die betriebliche Gesundheitsförderung auf Arbeits- und Lebensbedingungen ab, die sicher, anregend, befriedigend und freudvoll sind“. Die Koordination dieser Arbeiten wird in Zusammenarbeit mit den GesundheitslotsInnen, Präventivdiensten, Führungskräften und mit der Personalvertretung bzw. GdG-KMSfB wahrgenommen.

 sonia.spieess@gdg-kmsfb.at

 alexander.kronabeter@gdg-kmsfb.at

Deeskalationsseminare bei der Wiener Rettung

Eigentlich sind sie zum Retten und Helfen da, die KollegInnen der Wiener Berufsrettung. Das erspart ihnen aber nicht, gelegentlich Gewalttätern ausgesetzt zu sein. Wie man damit umgeht, lernen jetzt alle in eigenen Seminaren.

Hunderte (!) gewaltsame Übergriffe werden auf MitarbeiterInnen der Wiener Berufsrettung bei ihren Einsätzen ausgeübt. Manche endeten mit herben Blessuren, deren Urheber meist Männer unter Alkoholeinfluss oder in psychischen Ausnahmesituationen waren. Deshalb gibt es seit einiger Zeit Seminare für Aggressionsmanagement im Rettungsdienst. Die Teilnehmer sollten verstehen, warum Menschen aggressiv oder gewalttätig werden. 2005 wurden bei einem Deeskalationsseminar im Psychiatrischen Otto-Wagner-Krankenhaus und darauf folgender Adaptierung der Erkenntnisse für den Rettungsdienst erste Grundlagen für die Ausbildung aller RettungssanitäterInnen der Wiener Berufsrettung geschaffen. Im Dezember 2009 hatten drei Mitarbeiter der Wiener Rettung erfolgreich die Ausbildung zum „Trainer und Berater in Sicherheits- und Aggressionsmanagement im Gesundheitswesen“ an der Fortbildungsakademie des AKH Wien absolviert und werden nun, nach Abschluss der Ausbildung in eigenen, speziell für den Rettungseinsatz zugeschnittenen Kursen in der Rettungsakademie der Wiener Rettung das erworbene Wissen weitergeben. Die berufsbegleitende Ausbildung umfasste im theoretischen Bereich 264 Unterrichtseinheiten in Form von sieben Seminaren, zusätzlich 100 Stunden angeleitetes Selbststudium mit Literaturarbeit sowie 60 Stunden Praxis.

Inhaltliche Schwerpunkte der umfangreichen Ausbildung lagen auf der Vermittlung und Training von Grundkenntnissen und Techniken zur Deeskalation, dem Erlernen des frühzeitigen Erkennens von Konfliktsituationen und aggressivem Verhalten, der Vermittlung von Grundlagen der gewaltfreien Kommunikation und Gesprächsführung, dem Einsatz von Kommunikations- und Deeskalationstechniken in verschiedenen Eskalationsphasen, auf Konfliktmanagement, der Anwendung individueller körperlicher Selbstschutztechniken, auf Befreiungstechniken und Fremdhilfe im Fall von Übergriffen, dem Erfassen von Aggressionshandlungen im Rettungsdienst sowie rechtlichen und ethischen Rahmenbedingungen. Mit den neuen Trainern hat die Wiener Rettung nun nach internationalen Maßstäben ausgebildete Experten im Aggressions-, Gewalt-, Risiko- und Deeskalationsmanagement, die im Rahmen der Weiterbildung ihr Wissen über fundierte und systematische Handlungsstrategien an die Kollegen weitergeben.

 alexander.auer@wien.gv.at

Dr. Haidvogel ist neuer Rettungsdienstleiter

Bei der Wiener Rettung hat Mag. Dr. Jochen Haidvogel, MBA, die neu geschaffene Funktion des Rettungsdienstleiters übernommen. In einem vorangegangenen Hearing hatte er sich gegen 17 weitere BewerberInnen durchgesetzt. Zusammen mit dem ärztlichen und dem administrativen Leiter gehört der neue Rettungsdienstleiter nach dem Abteilungsleiter zur obersten Führungsebene. Sehr erfreulich: Am Tag seines Dienstantrittes ist Haidvogel auch der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten beigetreten.

Zuvor hatte es für den Bereich des Rettungsdienstes immer einen aus dem Kreis der Sanitäter kommenden zuständigen Stationsleiter und in den letzten vier Jahren einen Chefsanitäter gegeben. Doch die Anforderungen sind mittlerweile so groß geworden, dass auf einen Gesamtverantwortlichen mit entsprechender Ausbildung und Erfahrung für den gesamten operativen Rettungsdienst nicht mehr verzichtet werden kann. Dr. Haidvogel ist als bisheriger stellvertretender Pflegedirektor am Landeskrankenhaus St. Pölten Quereinsteiger bei der Wiener Stadtverwaltung. Einschlägige Erfahrung bringt er durch seine Mitarbeit und Ausbildung beim Roten Kreuz mit. Es ist jahrzehntelange Tradition, dass es bei der Rettung immer eine sehr gute Zusammenarbeit zwischen Dienststellenleitung und Personalvertretung gibt. Wir sind sicher, dass wir diese Tradition weiter fortführen werden und sich anfängliche Bedenken des Personals als unbegründet erweisen werden.

 gerhard.angster@wien.gv.at



Neuer Rettungsdienstleiter ist auch Gewerkschaftsmitglied.

Eines Tages stand sie vor der Tür, **einfach so**

Manche Kinder haben's ganz schlecht erwischt. In zerbrochenen Familien ist kein Platz für sie. Keiner da, der sie versteht. In Wohngemeinschaften der MA 11 können sie lernen zu leben. Um eine Chance zu haben.

Ein Porträt von teamwork-Chefredakteur Richard Andraschko.

Die Welt ist leider nicht immer so, wie man sie gerne hätte. Aber man kann etwas dazu beitragen, damit sie ein wenig besser wird. Der 58-jährige Mag. Werner Schalk ist Sozialpädagoge und Personalvertreter in einer Wohngemeinschaft der MAGELF. Dort leben Kinder und Jugendliche, für die kein Platz ist in ihren Familien, wo Gewalt und Demütigung alltäglich sind. Manche wurden von ihren Müttern beim Jugendamt abgeliefert, weil sie mit der Kindererziehung nicht zurechtkommen oder lieber unbelastet mit einem neuen Partner leben wollen. Und manche dieser jungen Menschen sind ins Drogenmilieu geschlittert und können mit dem wirklichen Leben nicht fertig werden.

Eigentlich ist Werner Schalk gelernter Buchdrucker. Aber eines Tages entschied er sich für einen ganz anderen, ganz anders herausfordernden Beruf. Die Ausbildung im Institut für Heimerziehung führte ihn für zehn Jahre in eines der Krisenzentren der Stadt Wien. Dort landen Kinder und Jugendliche für Tage oder Wochen, wenn die Schwierigkeiten in der Familie unerträglich werden. SozialarbeiterInnen versuchen in dieser Zeit, im Zuhause ein geschütztes Klima zu schaffen, damit wieder alle zusammenleben können.

Was oft genug nicht klappt, nicht klappen kann.

Dann geht's mit Sack und Pack zu Pflegeeltern oder in eine Wohngemeinschaft. Werner Schalk: „Viele Burschen, die zu uns kommen, sind von Aggressionen und Zerstörungswut zerfressen, manche Mädchen tragen schwer an erlebten sexuellen Übergriffen. Aber oft haben diese jungen Menschen trotz ihres erlittenen Schicksals viel Kraft, sind interessiert, neugierig, oft tatsächlich

„Diese jungen Menschen haben trotz ihres erlittenen Schicksals viel Kraft, sind interessiert, neugierig, oft tatsächlich formbar.“



Mag. Werner Schalk, Jutta Rautner

formbar.“ Das bedeutet zuerst die Einführung in einen strukturierten Tagesablauf, ohne den sie an keinem Arbeitsplatz bleiben könnten. Das bedeutet friedliches Zusammenleben mit den anderen Jungen in der Wohngemeinschaft. Das bedeutet auch, dass der Mittelfinger nicht sofort nach oben schießt, wenn nicht alles so läuft, wie man das fordert. Und manche brauchen auch die sichere Schulter von Werner Schalks Kollegin Jutta Rautner zum Ausweinen.

Schalk, der selbst einen Burschen aus einer Wohngemeinschaft in seine Familie aufgenommen hat, kennt Erfolg und Scheitern der SozialarbeiterInnen ungeschminkt aus erster Hand. Als Gewerkschafter und Personalvertreter weiß er auch, wie viele der jungen KollegInnen allzu bald im Burn-out landen oder sich in einen ganz anderen Berufsweg flüchten. Er weiß, dass heute nicht viel Zeit ist, um die hohen Ziele, die sich die SozialarbeiterInnen für ihre Schützlinge wünschen, umzusetzen. Und doch: Ans Aufhören denkt er auf keinen Fall: „Ich kann mir keine schönere, sinnvollere Arbeit vorstellen, und ich will so lange im Job bleiben, wie ich kann.“

Ferialbetreuung fällt Personal nicht auf den Kopf

Gewerkschaft setzte an den Schulen praktikable Lösung durch, damit es keine Schwierigkeiten mit Sicherheit und zu vielen Überstunden gibt.

Die Idee ist gut: Kinder berufstätiger Eltern sollen in den Oster- und den großen Ferien in der Schule betreut werden können. Was mit den Grundreinigungs- und Wartungsarbeiten oder Umbauten oder zustehenden Urlauben geschehen soll, für die nur die schulfreie Zeit bleibt, war anfangs unklar. Jetzt hat die Gewerkschaft eine Lösung gefunden, mit der alle zufrieden sein können: Die Schule wird den Trägervereinen, die sich um die Ferialbetreuung kümmern, übergeben – was allerdings auch wesentlich mehr als eines Handschlags und eines Lächelns bedarf. Das Personal der Schulverwaltung ist aber entlastet. Und übernimmt nach dem Sommer wieder „seine“ Schule.

Für die Osterferien wurde entschieden, die Ferialreinigung der Schulgebäude teilweise zurückzustellen und für den zur Kinderbetreuung erforderlichen Anwesenheitsdienst Überstunden zu bezahlen. Jetzt ist aber auch die ganztägige Betreuung in den Sommerferien an vorerst vier Schulstandorten Realität geworden. Weitere werden folgen. Das lässt sich mit ein paar Überstunden alleine nicht mehr bewältigen. Auch wollen wir den uns zustehenden Urlaub nehmen, den wir ja nur in den Hauptferien konsumieren dürfen.

Die großen Ferien sind genau die Zeit, in der neben den laufenden Arbeiten die arbeitsintensiven Hauptreinigungen durchzuführen sind. Nur in den Sommerferien sind Bauarbeiten und Lieferungen möglich. Arbeitsabläufe usw. sind zu koordinieren und Grünflächen zu bewässern.

Dafür ist die Anwesenheit von Personal erforderlich. Die Sicherheit aller im Schulhaus während der Hauptreinigung verkehrenden Personen ist zu gewährleisten. Das bedeutet für die KollegInnen einen eklatant erhöhten Zeitaufwand, weil täglich alle Reinigungsgeräte sowie die bei der Reinigung benötigte Chemie nach der Arbeit in versperrten Räumen aufzubewahren sind. Auch das Lagern der Möbel in den Gangbereichen ist nur bedingt möglich, da Fluchtwegbreiten frei zu halten sind und die Lagerung an sich, z. B. durch die Stapelhöhe der Möbel, keine Gefährdung darstellen darf. Jetzt sind die SchulwartInnen und RaumpflegerInnen während des Sommers nur noch für die Zonen verantwortlich, die nicht von den Trägervereinen genutzt werden. Und damit ist allen gedient.

✉ walter.krammer@wien.gv.at
✉ manfred.palczek@wien.gv.at



Gleitzeit in den Sozial- pädagogischen Regionen

Was lange währte, wurde endlich gut. Jetzt wird noch über Neuregelung des Jahresarbeitszeitmodells für SozialpädagogInnen im Turnus- und Wechseldienst verhandelt.

Mit einem Jahr Verspätung trat im Dezember 2010 endlich auch in den Sozialpädagogischen Regionen im Bereich der MA 11 die Gleitzeit in Kraft. Betroffen sind die LeiterInnen im Bereich der Pädagogik, die Verwaltungsbediensteten und die KollegInnen der handwerklichen Verwendung.

Die Gewerkschaft war top aufgestellt und bereit, bis zum Jahresende zu verhandeln – das Ergebnis blieb dennoch aus: Die Verhandlungen mit der Dienstgeberin gestalteten sich eher zäh, da die Herausforderungen sehr komplex waren und nicht für alle Bereiche genügend Informationen vorlagen. Natürlich war es nicht leicht, so viele verschiedene Berufsgruppen unter einen Hut zu bringen, vor allem Angesichts der Tatsache, dass die Anforderungen, die an gleiche Berufsgruppen gestellt werden, in den einzelnen Regionen unterschiedlich sind.

Schließlich brauchten die Verhandelnden noch fast ein zusätzliches Jahr, um die Anforderungen zu sichten, die Dienstpläne zu erstellen, die Kern- und Rahmenzeiten zu vereinbaren und zu entscheiden, wo es keine Gleitzeit geben kann. In manchen Bereichen blieb es daher bei fixen Arbeitszeiten. Am schwierigsten gestalteten sich die Verhandlungen erwartungsgemäß bei den Servicezeiten. Letztendlich haben sich die Anstrengungen aber gelohnt und bringen den Betroffenen durchwegs Vorteile! Tröstlich erscheint mir auch, dass wir nicht die letzte Abteilung waren, in der die Vereinbarungen zur Gleitzeit noch fehlten. Was als Forderung noch offen bleibt, ist die Einschulung der KollegInnen. Darüber hinaus fehlt noch die Neuregelung des Jahresarbeitszeitmodells für SozialpädagogInnen im Turnus- und Wechseldienst – ein harter Brocken, den wir unbedingt noch heuer erledigen wollen.

✉ andreas.walter@wien.gv.at



Das bunte Lächeln der Stadt wird verschwinden

Fünf-Millionen-Sparpaket in den Wiener Stadtgärten trifft Saisonbedienstete besonders hart: Sie müssen einen Monat länger stempeln gehen.

Im Budget 2011 müssen die Wiener Stadtgärten voraussichtlich fünf Millionen Euro an Personalkosten einsparen. Die Dienststellenleitung hat daraufhin Kostenreduktion beim Personal in Form von Saisonkürzungen um ein Monat und das Einfrieren von Ständigmachungen bis auf weiteres angeordnet. Auch das Überstundenkontingent wurde um 15 % gekürzt, und es soll vermehrt Zeitausgleich genommen werden (ca. 27 bis 29 % der 150 % Mehrdienstleistungen). Wenn man sich diese Maßnahmen genauer anschaut, kommt man darauf, dass, hochgerechnet auf Ganzjahresverträge, um die 70 (!) weniger ArbeiterInnen 2011 in den Wiener Stadtgärten ganzjährig beschäftigt sein werden.

Klar, dass sich die Pflegequalität verschlechtern wird. Die vielen bunten Farbtupfen – ob große Parks oder Pflanzgefäße am Straßenrand –, auf die die Stadt so stolz ist, werden weniger. Irgendwann werden es die WienerInnen nicht mehr übersehen können, dass die Wohlfühlzonen kleiner werden, und in den Fremdenverkehrsprospekten wird sich eine zunehmend ergraue Stadt nicht besonders gut machen.

Für unsere Saisonbediensteten ist das schlicht und einfach eine Katastrophe. Sie müssen nun wieder ein Monat länger arbeitslos sein, obwohl genug Arbeit für alle da wäre. Deshalb werden sie sich am Arbeitsamt – demütigend genug – noch ein Monat länger um Stempel und Unterstützung anstellen müssen. Menschen, die sich Bier und Gulasch nicht mehr leisten können, verlieren zunehmend ihren Bekannten- und Freundeskreis. Vor dem Fernsehapparat ist man allein. Ab dem vierten Monat gilt man als Langzeitarbeitsloser. Das trifft 2011 alle SaisonarbeiterInnen, die als GartensaisonarbeiterInnen beschäftigt werden. SaisonfachtarbeiterInnen haben heuer neun Monate Saison, unsere Kolleginnen aus dem Burgenland bekommen sogar nur mehr für sieben Monate Saisonverträge. Wer kann mit so viel Arbeitslosenmonaten noch seine Familien oder auch nur sich selbst menschenwürdig über die Runden bringen?

Ich hoffe, dass es unserer Stadtregierung noch gelingt, genug Budget für die Wiener Stadtgärten freizumachen, um diese Grauslichkeiten zu verhindern und nicht wieder ein paar Menschen in die Armutsfalle zu schicken.

 werner.krachler@wien.gv.at

Die Gewerkschafter sind Menschen-Watcher

Man nehme engagierte GewerkschafterInnen, binde sie in ein Netzwerk ein und gebe zwei große Portionen Hilfsbereitschaft von Experten dazu.

WasteWatcher zu werden, das war das Berufsziel von zwei KollegInnen der Wiener Stadtgärten. Die Gewerkschaft half ihnen, die notwendigen Kommunikationsfertigkeiten zu erwerben, damit es klappt und die berufliche Besserstellung erreicht werden konnte. Wer rasch hilft, hilft doppelt, – dieses Sprichwort bekommt hier eine besondere Bedeutung.

Die Wiener Stadtgärten haben voriges Jahr eine WasteWatchertruppe mit Freiwilligen aufgestellt. Bei diversen Schulungen stellte sich heraus, dass zwei Kollegen eine vertiefte Sprachschulung brauchen würden, um für diese Gruppe eingesetzt werden zu können. Sprachcoach Thomas Nagy, der die Schulungen für die WasteWatcher leitete, bot sich auf Ersuchen der Gewerkschaft an, eine Extra-Schulung für die zwei Kollegen zu organisieren. Die Kosten von 600 € dafür hätten sie jedoch nicht aus eigener Tasche finanzieren können.

Coach Nagy verrechnete dankenswerterweise für beide Kollegen nur die Hälfte der tatsächlichen Schulungseinheiten. Für den Rest sprang die Gewerkschaft ein: Hauptgruppe 1 und GdG-KMSfB-Zentrale ließen sich nicht lange bitten und übernahmen die Kosten je zur Hälfte. Die fachärztliche Betreuung übernahm Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Lalouschek völlig gratis.

Das Zusammenhalten war erfolgreich: Die Kollegen werden bei den nächsten WasteWatchernachbesetzungen berücksichtigt werden. Und darüber freuen wir uns alle.

 werner.krachler@wien.gv.at

Wer wurde was?



Bild: © Schaub-Walzer

Der Erste Präsident des Wiener Landtags und „Vater des Donauinselfestes“ **Prof. Harry Kopietz** wurde mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien ausgezeichnet.

Prof. Harry Kopietz, auch Vizepräsident der „Helfer Wiens“ (vormals Wiener Zivilschutzverband), wurde zum neuen Vizepräsidenten des Österreichischen Zivilschutzverbandes gewählt. Kopietz ist Erfinder und Gründer des 30 Wiener Organisationen umfassenden „K-Kreises“. „K“ steht für Katastrophenschutz, Katastrophenhilfe, Kompetenz und Kommunikation und ist weltweit eine einzigartige Verbindung von freiwilligen und beruflichen Wiener Hilfs- und Einsatzorganisationen.



Bild: © Schaub-Walzer

Leiter des neuen Referats für Strategische Energieangelegenheiten in der MD wurde **Dipl.-Ing. Andreas Eigenbauer**. In der Magistratsdirektion wurde ein neues Referat für Strategische Energieangelegenheiten (MDE) eingerichtet. Es ist mit grundsätzlichen Fragen

der Energiepolitik, der Vertretung der Interessen Wiens im Bereich der Energiepolitik, soweit diese nicht von Magistratsabteilungen wahrzunehmen sind, sowie der Wahrnehmung der Überwachungsfunktionen des Elektrizitätsmarktes aufgrund des Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetzes betraut.



Bild: © Christian Fürthner

Infolge der Konstituierung der neuen Wiener Stadtregierung und damit einer neuen Geschäftseinteilung wurde die Magistratsabteilung 20 (Energieplanung) geschaffen. Sie wird interimistisch von **DI Thomas Madreiter**, Chef der MA 18, geleitet.



Bild: © Schaub-Walzer

Der heuer in den Ruhestand getretene langjährige Direktor des Wiener Stadt- und Landesarchivs ao. **Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Opll** erhielt das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse.

Die Hauptgruppe 1 ist von der Rathausstraße 8 in die Zelinkagasse 4, 2. Stock (ein paar Schritte von der U2- / U4- und Ringlinien-Station Schottenring, Straßenbahnlinie D-Station Börsegasse / Wipplingerstraße entfernt), übersiedelt. Die telefonische Erreichbarkeit und die E-Mail-Kontakte bleiben unverändert.



Bild: © Karin Zauner

Nach der erfolgreichen Gesamtzertifizierung der MA 34 nach ISO 9001 im Jahr 2008 folgte nun die Zertifizierung nach ISO 14001 „Umweltmanagementsysteme“. Beispiele für umweltrelevante Aspekte: Die Heizenergie in den Amtshäusern konnte um 8,4 Prozent gesenkt werden; 2009 wurden durch die Verwendung ökologischer Produkte bei Innenausbau und Wärmedämmung 135 Tonnen weniger CO₂ verursacht; durch Contracting-Projekte konnten im Jahr 2009 fast 1.400 Tonnen CO₂ eingespart werden.

Der gesamte Fuhrpark der MA 34 wurde auf umweltfreundliche Erdgas-Autos umgestellt.



Bild: © Alex Halada/PID

StR Dr. Michael Ludwig, Ing. Josef Neumayer

Neue **Brustdrüsenambulanz** im Sanatorium Hera

Brustdrüsenerkrankungen treffen Frauen und Männer. In der Hera wird geholfen – auch durch persönliche Betreuung und kompetente Beratung.

Seit Februar gibt es im Sanatorium Hera eine Spezialambulanz für (auch seltene) Brustdrüsenerkrankungen – und das nicht ohne Grund: Jede achte Frau erkrankt irgendwann in ihrem Leben an Brustkrebs. Um ihn frühzeitig zu erkennen, ist regelmäßige Selbstkontrolle und sofortige Konsultation eines Facharztes bei Veränderungen sehr wichtig.



Bild: © National Cancer Institute

Die Behandlungsmethoden haben sich in den letzten Jahren grundlegend geändert und dieser Krankheit viel von ihrem Schrecken genommen. Mit moderner Diagnostik (neues Mammographiegerät in der Hera) kann man schon frühzeitig einen Brusttumor erkennen und oft eine größere Operation vermeiden. Sollte sie dennoch erforderlich sein,

wird Wert auf möglichst weitgehende Erhaltung der Brust und plastische Rekonstruktion gelegt.

Durch langjährige Erfahrung und enge Kooperation mit SpezialistInnen aus Röntgenologie, Gynäkologie, Onkologie und Pathologie wird durch persönliche Betreuung und kompetente Beratung entsprechende professionelle Behandlung garantiert. Neben der Vor- und Nachsorge bei Brusttumoren bei Frauen wird auch eine Diagnostik und Therapie bei Männern mit Brustdrüsenproblemen angeboten. Bei ihnen ist die Gefahr um 99 Prozent geringer als bei Frauen, und nicht alles, was sich ungewöhnlich anfühlt, ist gefährlich. Aber wenn eine Brust anschwillt oder sich Knoten ertasten lassen, sollte man sehr bald zur ärztlichen Behandlung – zum Beispiel in die Hera.

Prim. Dr. Karl Renner,

Vorstand der chirurgischen Abteilung am Sanatorium Hera

Brustdrüsenambulanz: 9., Lustkandlgasse 24
Dienstag und Donnerstag 10.30 bis 12.30 Uhr
Anmeldung: Montag bis Freitag 9 bis 13 Uhr
Telefon: (01) 31350-45444



Herzklopfen nicht nur vom **Kaffeetrinken**

Kaffeeabstinenz kann zu Kopfschmerzen führen. Türkischer Kaffee gut fürs Kaffeesudlesen. Müde Geister werden munter. Zucker im Kaffee ist kein Schlankmacher.

Der bekannteste Inhaltsstoff des Kaffees ist das Koffein. In einer Tasse stecken rund 100 mg davon, eine Dosis, die ausreicht, um müde Geister zu wecken. So ist die anregende Wirkung des Kaffees vielfach belegt: Durchblutung, Herzschlag, Atmung und Konzentration werden aktiviert, wobei die anregende Wirkung erst nach etwa 30 Minuten eintritt. Darüber hinaus wirkt Kaffee harntreibend und kurbelt die Verdauung an. Seit Neuestem kann Kaffee, wie jedes andere Getränk, zur täglichen Flüssigkeitsaufnahme hinzugerechnet werden. Dennoch sollte er aufgrund der anregenden Wirkung nicht zum Durstlöschchen verwendet werden, so die Empfehlung. Der oft zitierte Einfluss auf den Cholesterinspiegel kommt ebenfalls nur nach übermäßigem Konsum von ungefiltertem Kaffee, wie Espresso oder türkischem Kaffee, zum Tragen. Besonders empfindliche Menschen reagieren auf Koffein mit Zittern, Herzklopfen, Schlafstörungen oder Magenbeschwerden – Anzeichen, dass die anregende Wirkung des Koffeins nicht vertragen wird. Wer dennoch nicht auf seine Kaffeepause verzichten will, sollte zum koffeinfreien Kaffee greifen, der nur 4 mg Koffein pro Tasse enthält. Koffeinabhängigkeit im Sinne einer Sucht gibt es nicht, obwohl mancher meint, ohne das braune Heißgetränk nicht auskommen zu können. Dennoch kann plötzlicher Kaffeentzug Kopfschmerzen nach sich ziehen, die aber rasch wieder abklingen. Hintergrund ist ein reiner Gewöhnungseffekt. Bei so viel Entwarnung bleibt nur mehr die Frage der Zubereitung: Jedes Stück Würfelzucker liefert 16 kcal, jeder Esslöffel Milch (3,5%) 10 kcal. Pro Tag sind das kontinuierliche 150 bis 200 kcal allein über den Kaffee. Da liegt es auf der Hand, woran gespart werden sollte.

Ernährungswissenschaftlerin Mag. Larissa Grünwald
 ☞ larissa.gruenwald@sob-klbg.at

„Modernes Beschwerdemanagement schützt auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.“

Interview mit dem Magistratsdirektor der Stadt Wien, Dr. Erich Hechtner.

Von Karin Zauner und Werner C. Kaizar.

Sie sind seit Sommer 2010 neuer Magistratsdirektor. Welche Schwerpunkte haben Sie sich für die kommenden Monate vorgenommen?

Wir mussten zunächst analysieren, wo wir uns momentan befinden. Es muss uns klar sein, dass wir von einem hohen Niveau starten. Dieses ist die Latte für die Zukunft.

Die Frage lautet: Wie können wir dieses hohe Niveau mittel- bis langfristig erhalten? Wir müssen darüber nachdenken, wie wir auf wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen reagieren, um vor allem in schwierigen Zeiten jene Qualität sicherzustellen, für die die Wiener Stadtverwaltung bekannt ist.

Stichwort gesellschaftliche Veränderungen: Derzeit sind Richtlinien für den Umgang mit sozialen Netzwerken im Internet in Ausarbeitung. Wie sollte die Stadt Ihrer Meinung nach mit facebook & Co. umgehen?

Wir denken darüber nach, wie wir Web 2.0 effizient nutzen können, so dass es eine Chance für die Stadt Wien ist. Wir wollen die Bürgerin und den Bürger besser einbeziehen. Auf der einen Seite brauchen wir Regeln und Richtlinien, wie wir damit umgehen, auf der anderen Seite sind die MitarbeiterInnen jene, die eine Beziehung zur Bürgerin und zum Bürger aufbauen. Wenn Sie die Ebene dazwischen nehmen, dann ist dies ein wesentlicher Bereich, den es für die Weiterentwicklung der Verwaltung zu erschließen gilt. Wir wollen versuchen, das Ohr ganz beim Bürger und



bei der Bürgerin zu haben. Dabei können wir uns Benchmarks holen und schauen, wo wir stehen.

Ein neues Beschwerde- und Reklamationsmanagement steht ganz oben auf Ihrer Agenda. Was bedeutet das für die MitarbeiterInnen?

Beschwerdemanagement ist immer mit der Frage verbunden: Wie viel Kritik vertragen wir? Bisher wurden Beschwerden und Reklamationen oft als etwas Negatives betrachtet. Modernes Beschwerdemanagement schützt aber auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sachliches Feedback und Kritik hilft uns, immer besser zu werden.

Unter diesem Blickpunkt entsteht eine ganz andere Perspektive. Wenn es uns gelingt, neue Standards in diesem Bereich einzuführen, dann nützt das auch den MitarbeiterInnen, weil sie nicht nur vor Pauschalurteilen geschützt sind, sondern auch eine Anleitung bekommen, was bei welchen Beschwerdefällen zu tun ist. Das wird ihre Arbeit erleichtern.

Viele KollegInnen im Magistrat haben keinen uneingeschränkten Zugang zum Internet. Sie können auf das Intranet und wien.at zugreifen, jedoch nicht das gesamte Web nutzen. Sie können beispielsweise nicht „googeln“. Sind hier Änderungen geplant?

Der Zugang zum Internet ist notwendig, um sich gewisse Informationen zu beschaffen und zu wissen, was sich rundherum tut. Wir sind heute in einem



Bild © Alexander Kautz

„In Zeiten wie diesen muss uns klar sein, dass auch die Eigeninitiative ein Teil unseres Kapitals ist.“

globalen Bereich und sollten wissen, welche Informationsschienen es gibt. Internet als Informationsmedium sollte zur Verfügung stehen.

Ich halte das für ganz, ganz wichtig. Ich habe ein besseres Gefühl, wenn ich weiß, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit den technischen Entwicklungen Schritt halten.

Wir bauen ja auf den Qualifikationen der MitarbeiterInnen auf. Auf der anderen Seite muss jedoch klar sein, dass das dienstliche Interesse bei der Internetnutzung an erster Stelle steht.

Was ist Ihnen beim Umgang mit MitarbeiterInnen besonders wichtig?

Eigenverantwortung ist wesentlich für die Qualität. In Zeiten wie diesen muss uns klar sein, dass auch die Eigeninitiative ein Teil unseres Kapitals ist.

Wir müssen es zulassen, dass die Meinung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wahrgenommen und ernst genommen wird. Wir müssen uns die Frage stellen: Wie binde ich Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in die tägliche Arbeit und in die inhaltliche Ausrichtung der Dienststelle optimal ein?

Fähigkeiten muss man auch richtig nutzen. Das heißt, man muss die MitarbeiterInnen dafür animieren. Das ist eine der wichtigsten Aufgaben der Vorgesetzten.

Vor allem in Zusammenhang mit den Veränderungsprozessen der Verwaltung ist das wichtig. Ein weiteres Thema ist, dass man die Arbeit der MitarbeiterInnen auch schätzen muss.

Das Thema Ausgliederungen beschäftigt viele KollegInnen. Welchen Zugang haben Sie zu diesem Thema?

Es ist eine begriffliche Frage, was wir unter Ausgliederung verstehen. Der eine versteht schon Ausgliederung, wenn wir aus einer Magistratsabteilung einen Betrieb oder eine Unternehmung machen. Das ist alles Magistrat. Gemeint ist ja wohl die echte Privatisierung – wenn wir mit einer Abteilung auf den Markt gehen und eine Kapitalgesellschaft daraus machen. Wenn wir diese Ausgliederung ansprechen, dann ist es wohl dieser Prozess, der die KollegInnen beschäftigt.

Ein weiterer Punkt, der unter „Ausgliederung“ läuft, ist das Zukaufen von Dienstleistungen, wenn Ausschreibungen vorgenommen werden. Von all diesen Formen der Ausgliederung muss eines gesagt werden: Wenn wir etwas zukaufen, etwas ausgliedern oder in einen Betrieb oder eine Unternehmung geben, dann wird die Zweckmäßigkeit überlegung primär im Vordergrund zu stehen haben. Das heißt, dass man sich genau anschauen muss, was sind die Vorteile und was sind die Nachteile und welchen Nutzen kann man daraus ziehen.

Nur aus der Überlegung heraus zu privatisieren, weil es modern ist oder ideologischen Grundsätzen folgen soll, von dem halte ich wenig bis gar nichts. In vielen Bereichen müssen wir Kernkompetenzen erhalten, beispielsweise im Bereich der EDV oder im Pressebereich.

Vielen Dank für das Interview!

Dr. Erich Hechtner, persönlich nachgefragt

Beruf: Magistratsdirektor

Verheiratet: ja

Kind: Sohn, 19 Jahre alt.

Bitte ergänzen Sie folgende Sätze:

In meiner Freizeit beschäftige ich mich am liebsten ...

... mit Lesen und Sport - Laufen, Radfahren.

Als Wochenendlektüre empfehle ich ...

... einen guten Krimi, speziell von Eva Rossmann.

In meinem CD-Player befindet sich ...

... Klassik zur Entspannung, zuletzt Mozart.

Das letzte Mal habe ich mich so richtig geärgert ...

... über Dinge, die ausgemacht waren, aber nicht eingehalten wurden.

Das letzte Mal habe ich lauthals gelacht ...

... im Vorgespräch zum Interview (Anmerkung der Redaktion).

Mein letztes Hemd gebe ich ...

... für die Stadt Wien.

Hinschauen erspart den Kindern Gewalt

Gewalt beginnt oft schon mit Ignoranz und Egoismus, bevor die Faust fliegt.

Immer wieder hört man in den Medien von Gewalt in Familien. Immer wieder kommen Erwachsene wie auch Kinder dabei zu Schaden. Immer wieder wird nach Verantwortlichen und Schuldigen gesucht.

Selten denken wir dabei über unsere eigene familiäre Situation nach. Selten denken wir darüber nach, wie es den immer wieder schreienden und weinenden Kindern aus der Nachbarschaft wohl geht.

Gewalt beginnt nicht erst mit körperlichen Übergriffen. Gewalt beginnt oft schon mit Ignoranz und Egoismus. Interesse an der Befindlichkeit unserer Kinder und Partner wäre wohl ein erster Schritt in die richtige Richtung. Versuchen, den anderen zu verstehen, ohne für alles Verständnis aufbringen zu müssen. Gemeinsamkeiten in der Familie zu suchen und zu fördern und individuelle Bedürfnisse manchmal auch nach hinten zu reihen, würde ein friedliches Miteinander erleichtern.

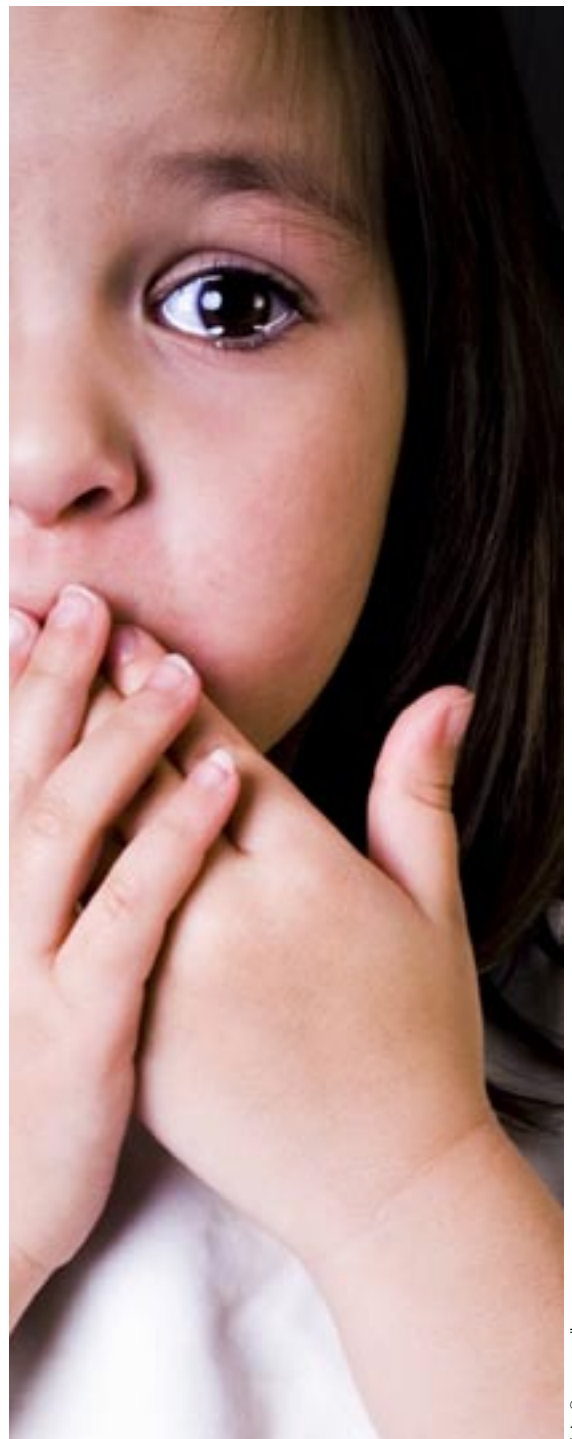
Hinschauen und nicht Wegschauen – sowohl in der eigenen Familie als auch in der Nachbarschaft.

Unzufriedenheiten, als Wünsche und Bedürfnisse rechtzeitig formuliert, verhindern das Aufstauen allzu großer Aggressionen, die dann oftmals unkontrolliert zum falschen Zeitpunkt an der falschen Person ausgelebt werden.

Und nicht vergessen: Positives ist nicht selbstverständlich, sondern verdient Lob und Anerkennung! Genau das braucht eine gute Beziehung zu Kind und Partner.

 felix.steiner@wien.gv.at

Sollten die Nachbarn bei immer wieder hörbar lautstarken Auseinandersetzungen einem Gespräch gegenüber nicht zugänglich sein, verständigen Sie bitte die Behörden. Der Notruf 112 sollte in Ihrem Handy eingespeichert sein. Vor allem die Kinder dieser Familien werden Ihnen das Hinschauen danken.



Putzfrauen sind nix wert, sagen ManagerInnen

Die einen verdienen 48 Mal so viel wie die anderen und richten damit oft mehr Schaden an, als sie einbringen: Soziale Berufe sind noch immer arm dran. Den Gewerkschaften wird auch künftig die Arbeit nicht ausgehen.

Manche halten sie längst für überflüssig: In den letzten hundert Jahren haben die Gewerkschaften unglaublich viel erreicht. Eigentlich müssten sie sich damit inzwischen entbehrlich gemacht haben.

Mitnichten. Noch immer gibt es die tiefe Kluft zwischen Arm und Reich, noch immer die hemmungslosen Kassierer auf der einen Seite und die Working-Poor-KassiererInnen auf der anderen Seite. Und noch immer hält sich hartnäckig die Ansicht, soziale Berufe müsse man als Dienst an der Allgemeinheit sehen, für den am besten keine seinem Nutzen entsprechende finanzielle Belohnung verlangt werden sollte. Neueste Statistiken zeigen, dass ManagerInnen bis zu 48 Mal so viel verdienen wie der Durchschnitt der MitarbeiterInnen im selben Betrieb. Und es stellte sich heraus, dass Top-Banker mit einem Einkommen von einer Million Pfund sieben Pfund an Wert vernichten (*Britische Ökonomen haben errechnet, dass jene Gruppen, die besonders viel gesellschaftlichen Mehrwert produzieren, zu den absoluten NiedrigverdienerInnen gehören*), während beispielsweise Reinigungskräfte im Krankenhaus einen gesellschaftlichen Mehrwert des Zehnfachen ihres Einkommens erwirtschaften.

In dieser Situation hört und liest man immer wieder gerne, dass Österreich eines der reichsten Länder unseres Planeten ist. Das freut die alleinerziehende Mutter, die nicht weiß, wie sie die hungrigen Mäuler ernähren soll. Das freut den frühpensionierten Arbeitnehmer, der dem Betrieb zu teuer wurde und der auf der Straße landete. Das freut die PensionistInnen, StudentInnen, AutofahrerInnen, Eltern mit Kindern und Alleinstehende oder jene, die aufs Pflegegeld angewiesen sind. Sie profitieren vom angeblichen Reichtum eher nicht so viel, sondern müssen die Schulden bezahlen, die der Staat für die Banken und Aktionäre aufgenommen hat. Verteilungsgerechtigkeit schaut anders aus.

Sie werden mit der Steuerschraube ausgepresst, während jene, für die die Unschuldsumutung gilt, locker ihre Reichtümer zwischen Offshoreexklaven, Stiftungen und liechtensteinischen Banken hin und her schieben, ohne vom Fiskus wirklich belästigt zu werden. Der Zukunft gehören eine echte Besteuerung von Substanzvermögen und steuerliche Zugriffe auf Stiftungen.

Die Gewerkschaften werden also auch weiterhin gegen die



Bild: © Alexander Kautz

extrem hohen Einkommens- und Vermögensunterschiede ankämpfen. Sie werden darum kämpfen, dass Geld, das der Allgemeinheit zusteht, um Gesundheits- und Sozialsystem, Sicherheit und Bildung zu finanzieren, nicht in den pompösen Villen einiger Superreicher versickert. Wir brauchen eine Wirtschaft, die sich nicht in Billiglohnländern goldene Nasen verdient, sondern im Inland zur Wertschöpfung beiträgt und den Konsum bei den Menschen ankurbelt, die sich das leisten können sollen. Und die Gewerkschaften werden das öffentliche Bewusstsein weiter dahingehend sensibilisieren, dass die Arbeit für die Gemeinschaft, ob als PädagogIn, SozialarbeiterIn oder MitarbeiterIn im Gesundheitswesen den verdienten Lohn bringen muss. Die Tatsache, dass in fast allen einkommensbenachteiligten Bereichen Frauen beschäftigt sind, muss endlich beseitigt werden.

Noch kein „Papa-Monat“ im Gemeindedienst

Was es im sonstigen öffentlichen Dienst endlich gibt, bleibt im Gemeindedienst noch immer ein frommer Wunsch.

Die GdG-KMSfB Frauen fordern seit vielen Jahren die Installierung des „Papa-Monats“ im Gemeindedienst – unter Fortzahlung der Bezüge. Umgesetzt ist das bis jetzt leider nicht. Beamte des öffentlichen Dienstes haben seit dem Jahreswechsel Rechtsanspruch auf einen „Papa-Monat“. Während der Freistellung von maximal vier Wochen innerhalb des Mutterschutzes gibt es jedoch keine Bezahlung. Die ursprünglich geplant gewesene Mindestdauer von einer Woche wurde gestrichen. Es sind also auch einzelne Tage möglich.

Der „Papa-Monat“ muss während des Mutterschutzes, also innerhalb der ersten zwei Monate nach der Geburt, angetreten werden. Voraussetzung ist, dass der Vater mit dem Kind im gemeinsamen Haushalt lebt und „keine wichtigen dienstlichen Interessen“ dem Vorhaben entgegenstehen. Bekannt geben muss der Beamte den Beginn und die Dauer spätestens zwei Monate vor dem voraussichtlichen Geburtstermin. Auf den Karenz- oder Urlaubsanspruch hat der „Papa-Monat“ keine Auswirkungen. Die Krankenversicherung bleibt während des Karenzurlaubs aufrecht, außerdem zählt der „Papa-Monat“ voll für die Pension.

Bezüge entfallen allerdings.

Im Gemeindedienst und in der Privatwirtschaft gibt es diese Möglichkeit weiterhin nicht!

Wir hoffen, dass die Dienstgeberinnen der Gemeindebediensteten – und auch jene in der Privatwirtschaft – sehr bald dem Vorbild des Bundes als Arbeitgeber folgen und die Umsetzung des „Papa-Monats“ innerhalb eines überschaubaren Zeitraums realisiert wird.

 regina.mueller@wien.gv.at

FSG-Babypaket

Seit Jahresbeginn steht ein neues, erweitertes FSG-Babypaket zur Verfügung. Sie können es in der Frauenabteilung der GdG-KMSfB unter Telefon (01) 31316-83670 beziehungsweise per Mail unter fsg-frauen@gdgkmsfb.at anfordern.



Länger leben heißt auch länger pflegen

Die Last der Kindererziehung geht für Frauen nahtlos in die Last durch die Pflege älterer Angehöriger über.

Die erwiesene Doppelbelastung von Frauen durch Familie und Beruf wird durch die zunehmende Lebenserwartung nicht geringer. Dafür steigt aber die Wahrscheinlichkeit der Pflegebedürftigkeit von Angehörigen, was überwiegend Frauen überlassen wird. Auf Grund der Pensionsreform muss (auch) der überwiegende Teil der Gemeindebediensteten länger arbeiten. In naher Zukunft wird dies bedeuten, dass die Last der Kindererziehung nahtlos durch die Pflege älterer Angehöriger abgelöst wird. Ältere Personen müssen noch ältere Personen pflegen.

Die Pflege von Angehörigen ist mit einem hohen Zeit- und oft auch Kostenaufwand verbunden. Das Pflegegeld kann nur einen Teil der pflegebedingten Kosten abdecken. Unterstützung durch ambulante und teilstationäre Gesundheits- und Sozialdienste ist wohl vorhanden, jedoch übernimmt rund ein Drittel der pflegenden Angehörigen die Pflege allein, häufig deswegen, weil sie sich die Kosten externer Unterstützung nicht leisten können. Zu der psychisch extrem belastenden Situation kommt auch noch die mangelnde Vereinbarkeit von Pflege und Berufstätigkeit.

Es ist zu hoffen, dass die Problematik in kürzester Zeit aufgegriffen und einer praktikablen Lösung zugeführt wird.

 regina.mueller@wien.gv.at

Bei der 1. Wiener Landesfrauenkonferenz der GdG-KMSfB am 28. September 2010 wurde gefordert, dass

- ältere ArbeitnehmerInnen Anspruch auf Altersteilzeit bei vollem Lohnausgleich haben,
- unabhängig davon für pflegende Angehörige ein eigenes Einkommen analog zum Kinderbetreuungsgeld bezahlt wird,
- die bedarfsgerechte, individuellen Pflege für Pflegebedürftige gesichert wird und die Attraktivität der Pflegeberufe zu steigern ist.

Chancen für Junge: Fordern und fördern

Viele junge KollegInnen haben es dank guter Ausbildung in Führungspositionen geschafft.

Jugendliche sind die Zukunft jedes Betriebes und verdienen daher besondere Aufmerksamkeit. Das wird erfreulicherweise auch bei der Wiener Stadtverwaltung so gesehen. Junge Menschen zu fördern und zu fordern bedeutet für sie Chancen fürs ganze Berufsleben.

Trotz der ins Haus stehenden Verwaltungsreform schafft es der Magistrat, (nicht nur) den jungen Menschen eine gute Ausbildung bzw. Weiterbildung zu ermöglichen. Aufgrund dieser Kurse und Seminare sind die Aufstiegschancen für die, die sich daran beteiligen, sehr gut. Viele junge MitarbeiterInnen sind bereits in Führungspositionen.

Gerade heutzutage ist es für Jugendliche sehr schwer, auf dem freien Arbeitsmarkt einen Job bzw. einen Ausbildungsplatz zu finden, da aufgrund der Wirtschaftskrise immer weniger MitarbeiterInnen aufgenommen werden und die Unternehmen viel zu wenig in Ausbildung investieren wollen (man denke an das Jammern der Wirtschaft über den FacharbeiterInnenmangel, den sie durch ausgebildete MitarbeiterInnen aus dem Ausland ausgleichen möchte).

Der Magistrat hingegen nimmt jedes Jahr mehr Lehrlinge als benötigt auf, damit jeder die Chance bekommt, eine Ausbildung zu absolvieren.

Trotz der Wirtschaftskrise bekommen die Lehrlinge eine angemessene Lehrlingsentschädigung, die es ermöglicht, eine eigene Existenz aufzubauen. Die Lehrlinge bekommen aber nicht nur die Ausbildungen in ihrem Lehrberuf, sondern absolvieren während ihrer Ausbildungszeit Kurse und Schulungen für das Arbeiten am Computer sowie Rhetorik- und sonstige Seminare, welche sie auf die „große Arbeitswelt vorbereiten“. Auszubildende der Stadt Wien können während ihrer Lehrzeit auch die Berufsfreiprüfung ablegen, die sie auch für den privatwirtschaftlichen Arbeitsmarkt attraktiv macht.

Schön zu sehen, dass dem Magistrat an seinen MitarbeiterInnen viel liegt.



Auschwitz ist mehr als ein Barackenlager

Jugendliche sollen verstehen lernen, warum es Sinn macht, „Aktiv gegen Rechts“ zu sein und warum der Gratisdrink kein Argument sein kann.

Die GdG-KMSfB Jugend veranstaltete auch heuer wieder eine Studienreise in das ehemalige KZ Auschwitz/Birkenau, bei der gezeigt wurde, was in den Konzentrationslagern während der Herrschaft der Nationalsozialisten passiert ist und was den Menschen in diesen Lagern angetan wurde – durch jahrelange Erniedrigung und Zwangsarbeit oder durch Ermordung sofort nach der Ankunft im Lager. Sogenanntes „lebensunwertes Leben“ hatte keine Chance und wurde in einem der vielen Lager im sogenannten Deutschen Reich beseitigt.

Leider vergessen immer mehr Menschen, was damals passiert ist und wie die Menschen misshandelt wurden. Besonders für Jugendliche ist das Reden darüber besonderes wichtig, da es gerade in unserer Zeit immer mehr Rassismus, Faschismus und Fremdenfeindlichkeit gibt. Menschen in unserem Land werden noch immer sehr oft nicht nach ihren menschlichen und fachlichen Qualitäten, sondern nach ihrer Herkunft oder Hautfarbe beurteilt und erleiden Nachteile – unter wohlwollender Aufmerksamkeit mancher PolitikerInnen, die das leugnen, was in Auschwitz, Buchenwald und den vielen anderen Vernichtungslagern geschehen ist.

Bei der viertägigen Reise ergab sich manche Möglichkeit, mit Zeitzeugen zu sprechen und die Geschichte hautnah zu spüren. In den Dreißigerjahren des 20. Jahrhunderts konnte man unter dem Hitlerregime blitzschnell als Unliebsamer todgeweiht in einem Konzentrationslager verschwinden. Es genügte, Sinti, Roma, Jude, Geistlicher, Homosexueller, Politiker, körperlich oder geistig Behinderter – oder einfach nur unbequem zu sein. Denunziation reichte, um friedliche Menschen der Folterung und Ermordung durch die Nazis zu überantworten. Ärzte, die medizinische Versuche an lebenden Menschen durchführten, durften noch bis vor wenigen Jahren praktizieren.

Viele Redewendungen, die uns heute leicht über die Lippen gehen, wie „durch den Rost fallen“ (ursprünglich für ermordet und verbrannt werden) oder etwas „bis zur Vergasung“ zu tun (in der Gaskammer umkommen), haben ihre Wurzeln in dieser schrecklichen Zeit.

Hoch hinaus – GdG-KMSfB- Bildungsangebot 2011

Das Seminarangebot für Gewerkschaftsmitglieder wird internationaler.

Die Wochenendseminare der GdG-KMSfB erfreuen sich steigender Beliebtheit. Sie finden sich deshalb natürlich auch wieder im Bildungsprogramm „Hoch hinaus“ für das erste Halbjahr 2011. PC-Seminare und Selbstcoaching sind längst Renner. Mit internationaler Politik befassen sich die Seminare „Mensch oder Profit? – Die Krise als Vorwand für Privatisierungen und Abbau von öffentlichen Dienstleistungen“ und „Gläserne BürgerInnen – Wie viel Transparenz braucht die EU?“ Das Bildungsreferat der GdG-KMSfB greift für die Gewerkschaftsmitglieder immer wieder auch aktuelle gewerkschaftspolitische Themen auf. Sie orientieren sich an den wechselnden Anforderungen der Arbeitswelt und werden von den KollegInnen sehr geschätzt.

Durch den laufenden gesellschaftlichen Wandel und die immer stärkere Vernetzung von ArbeitgeberInnen und Globalisierung bekommen auch die internationalen Themen in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit einen immer größer werdenden Stellenwert.

Aktuell bieten wir dazu zwei Schwerpunktthemen in unserem Bildungsprogramm an.

In dem einen Seminar beschäftigen wir uns mit der Transparenz innerhalb der Europäischen Union – ob beispielsweise Datenschutz noch zeitgemäß und die Gesetzgebung nachvollziehbar ist und welchen Einfluss Lobbyisten innerhalb der Europäischen Union haben (Seminar „Gläserne BürgerInnen“). Der Inhalt des zweiten Seminars hat den Schwerpunkt der Profitmaximierung der multinationalen Konzerne und dessen Auswirkungen auf unser tägliches Genuss- bzw. Kaufverhalten: Was steckt in Wirklichkeit hinter der Marke „Fair Trade“, und warum entwickelt sich so ein „Hype“ drumherum (Seminar „Mensch oder Profit“)?

 guenter.unger@wien.gv.at
 bernhard.stoik@gdg-kmsfb.at

Anmeldung und Auskünfte:
Gewerkschaft der Gemeindebediensteten – Kunst,
Medien, Sport, freie Berufe
Telefon: (01) 313 16-83643
E-Mail bildung@gdg-kmsfb.at



Unterschreiben Sie nicht voreilig **Jobverlust**

Wenn man Ihnen in der Dienststelle z. B. im Zuge eines „Krankenstands- oder Motivationsgesprächs“ empfiehlt, das Dienstverhältnis einfach aufzulösen, unterschreiben Sie nicht voreilig. Reden Sie lieber vorher mit Ihrer Behindertenvertretung, und lassen Sie sich genau erklären, welche Auswirkungen und Risiken damit verbunden sind.

Sie können zu jeder Unterredung mit der Dienstgeberin Ihre Vertrauensperson (Behindertenvertrauensperson) beiziehen.

📧 gerhard.ludwig@wien.gv.at

Arbeitsunfälle unbedingt sofort melden

Nur so können spätere Folgeschäden und Ansprüche an die Dienstgeberin mit dem Unfall in Verbindung gebracht werden.

Arbeits- bzw. Dienstunfälle sowie Beinahe-Unfälle sind auf jeden Fall streng meldepflichtig und gehören auch dementsprechend dokumentiert. Folgeschäden treten oft erst nach Jahren ein. Der Beweis, dass ein Arbeitsunfall die Ursache dafür ist, lässt sich in Nachhinein entweder gar nicht oder nur sehr schwer erbringen, wenn keine Meldung erstattet wurde. Unser Rat: Bestehen Sie auf jeden Fall auf der schriftlichen Meldung des Unfalles – denn nur dann erhalten Sie auch von der Unfallversicherungsanstalt einen Bescheid, dass der erlittene Unfall als Arbeitsunfall bzw. Dienstunfall anerkannt wurde.

📧 gerhard.ludwig@wien.gv.at

Die Behindertenvertretung der Hauptgruppe 1 und die Behindertenvertrauenspersonen in Ihrer Dienststelle sind gerne für Sie da! Das zentrale Büro der Behindertenvertretung befindet sich in Wien 20., Brigittaplatz 10/EG/11, Telefon: (01) 4000-20831. E-Mail: behinderte@hg1.magwien.gv.at

BehindertenvertreterInnen sind keine „Spinner“

Sie besitzen viel Fachwissen und ein Netzwerk von Fachleuten, damit Menschen mit Behinderung ins Arbeitsleben integriert werden können.

Integration von Menschen mit psychischer oder geistiger Behinderung ist möglich, wenn man auf ihre individuellen Schwächen ausreichend eingeht, sagt der Wiener Behindertensprecher Gerhard-Norbert Ludwig. Dafür gibt es viele Möglichkeiten, wenn Motivation statt Demotivation zum Leitbild wird. „Es gilt, für die einzelnen Menschen das Beste zu erreichen, in Zusammenarbeit mit der Behindertenvertretung, externer Arbeitsassistenten, ArbeitsmedizinerInnen und PsychologInnen. Die Beurteilung der Integrationsfähigkeit ins Arbeitsleben muss objektiv und nachvollziehbar sein.“ Einzelentscheidungen vom grünen Tisch aus dürfe es nicht geben. Ludwig kritisiert, dass derzeit oft unzureichend geschulte Vorgesetzte dilettieren und damit optimale Lösungen verhindern. Manchen ist es angenehmer, gegenüber den betroffenen KollegInnen die gewählten BehindertenvertreterInnen lieber nicht zu erwähnen oder gar einige als „Spinner“ zu verunglimpfen. Behindertensprecher Ludwig: „Jeder Mensch, gleichgültig, ob behindert oder nicht, ist Mitglied unserer Gesellschaft und hat das Recht auf menschliche, taktvolle, insgesamt also nicht-diskriminierende Umgangsformen.“

Er formuliert mit Nachdruck: „Menschen, die sich nicht an diese Grundregeln halten können oder wollen, dürfen nicht auf jene losgelassen werden, die häufig noch einem zusätzlichen Leidensdruck ausgesetzt werden.“ Beschimpfungen wie „deppert“, „blöd“ usw. sind nicht nur beleidigend, sondern auch strafbar – das sei denen ins Stammbuch geschrieben, die ihren eigenen Wert bloß über die Geringschätzung anderer definieren. Und das ist ja wirklich mies.

Schulferien 2011 / 2012

**Osterferien: Samstag, 16.,
bis Dienstag, 26. April 2011**

Staatsfeiertag: Sonntag, 1. Mai 2011

**Christi Himmelfahrt:
Donnerstag, 2. Juni 2011**

**Freitag, 3. Juni 2011: schulautono-
mer Tag an AHS und allgemeinbil-
denden Pflichtschulen**

**Pfingstferien: Samstag,
11., bis Dienstag, 14. Juni 2011**

**Fronleichnam:
Donnerstag, 23. Juni 2011**

**Freitag, 24. Juni 2011: schulautono-
mer Tag an AHS und allgemeinbil-
denden Pflichtschulen**

**Sommerferien: Samstag, 2. Juli 2011,
bis Sonntag, 4. September 2011**

**Weihnachtsferien: Samstag,
24. Dezember 2011,
bis Sonntag, 8. Jänner 2012**

**Semesterferien: Wien, Niederöster-
reich: Samstag, 4. Februar, bis Sonn-
tag, 12. Februar 2012 (der Samstag
vor den Semesterferien ist in Wien
unterrichtsfrei)**

**Osterferien: Samstag, 31. März 2012,
bis Dienstag, 10. April 2012**

Staatsfeiertag: Dienstag, 1. Mai 2012

**Christi Himmelfahrt:
Donnerstag, 17. Mai 2012**

**Pfingstferien: Samstag, 26.,
bis Dienstag, 29. Mai 2012**

**Fronleichnam:
Donnerstag, 7. Juni 2012**

**Sommerferien: Samstag, 30. Juni
2012 bis Sonntag, 2. September 2012**

**Hauptferien (Wien, Niederösterreich,
Burgenland): Samstag, 30. Juni, bis
Sonntag, 2. September 2012**

Lustvoll streiten und denken in der **Roten Bar**

Die Rote Bar weckt einige Assoziationen.
Manche dürften stimmen.

Mobilier im roten Plüsch, gedämpftes Licht, ein schwerer Luster, der von der Stuckdecke verspielt auf die Gäste blickt. Dann wird es aber unkonventionell. Denn seit 2005 wird hier diskutiert, gedacht, gestritten und sogar musiziert. Die Rote Bar ist ein intellektuelles Kleinod mit Kultstatut im Volkstheater – allerdings nur am Mittwoch.

Begonnen hatte alles mit der Reihe „Nach der Kritik“. Dabei verlas Peter Paul Skrepek als Helmut Zilk, dabei echter als Zilk, Kritiken der Printmedien zu den aktuellen Premieren des Volkstheaters. Pointiert, witzig und gescheit. Des Öfteren gesellten sich dabei Künstler wie Alfons Haider oder Hubsi Kramer zu ihm auf die Bühne. Hirn und Herz dieser einzigartigen Kultur-Schiene ist Sibylle Fritsch. Und nicht nur mit „Nach der Kritik“ traf die gebürtige Journalistin den kulturellen Nerv. Es folgten die Veranstaltungsreihen „streitBar“ und „denkBar“. Dabei werden kulturelle, politische und aktuelle Themen mit teils bemerkenswerten Diskussionsteilnehmern lustvoll behandelt. Als geniales Arrangement erwies sich auch der mittlerweile fix zum Programm gehörende „Literats-Abend“, bei dem österreichische Schriftsteller singen und musizieren.

Im März 2011 stehen im Rahmen der „Wort&Spiele Mittwoch“-Reihe „Kriegsgeschichten und Heiratsachen“, „Wer hat den schwarzen Peter?“ (Lesung mit Musik) oder „streitBAR @ Antigone: Wie sinnvoll ist Widerstand?“ (in Zusammenarbeit mit der Sigmund Freud Privatuniversität) auf dem Programm. Prädikat: sehenswert.



Bild: © Rote Bar/Achthorner

**Karten und weitere Informationen: Wiener Volkstheater
Telefon: 521 11-400, Internet: www.volkstheater.at**



Veranstaltungen im Club Free

- 15.04.2011** Guitar Hero: Mit der Playstation 2 spielen wir „Guitar Hero“
- 27.04.2011** After the Holiday: Gemütliches Beisammensitzen und nettes Plaudern über die Osterferien
- 30.04.2011** Fackelzug: Gemeinsames Treffen im Club FREE, anschließend marschieren wir gemeinsam beim jährlichen Fackelzug
- 02.05.2011** Bundesregierung: Diskussionsrunde über die Bundesregierung - wer ist was und macht was ?
- 06.05.2011** Spieleabend: Gemütliches Beisammensitzen mit Gesellschaftsspielen
- 11.05.2011** Wuzzelturnier: Beweise dein Können deinem Gegner und besiege ihn beim Wuzzelturnier
- 18.05.2011** Jugendarbeitslosigkeit: Diskussionsrunde über die derzeitige Lage der Jugendarbeitslosigkeit
- 23.05.2011** Sozialwerk Erklärungsabend über das Sozialwerk
- 25.05.2011** Clubteamsitzung: In dieser Sitzung treffen wir uns mit unserem Club-/Barteam, um neue Ideen für den Club zu entwickeln
- 27.05.2011** Techno Night: Regelmäßig wird ein Freitag einer Musikrichtung gewidmet! Diesmal: Techno!
- 01.06.2011** Club FREE goes to Holiday: Treffen im Club - anschließend gehen wir gemeinsam zum Abfahrtsort
- 06.06.2011** After the Holiday: Gemütliches Beisammensein - Plaudern über Jesolo
- 08.06.2011** Jungwienerwohnen: Informationsveranstaltung
- 10.06.2011** Rock Night: Regelmäßig wird ein Freitag einer Musikrichtung gewidmet. Diesmal: Rock!
- 17.06.2011** Singstarabend: Mit der Playstation 2 spielen - mit Singstar veranstalten wir ein Turnier!
- 20.06.2011** Pensionen - wie wird es mit uns weitergehen: Diskussionsrunde über unsere Zukunft und wie wir es besser machen können
- 24.06.2011** Aufgrund des Donauinselfestes wird der Club geschlossen, da die Clubkoordinatoren im GdG-KMSfB-Stand vertreten sind!
- 29.06.2011** Dekorieren: Am Mittwoch vor einem Clubbing trifft sich das Clubteam, um den Club für ein Clubbing zu dekorieren
- 01.07.2011** Summer Night Clubbing: Wir veranstalten jährlich ein Sommerclubbing (Abschluss-Clubbing vor dem Sommer) mit Tanzmöglichkeiten und den besten Sommer-Hits!

Mein Lieblingslokal

Die Pizzeria „Filippo“ in Wien-Ottakring

Top bei Preis-Leistung und internationale Küche auf sehr gutem Niveau.

Vis-à-vis vom Bezirksamt 16 liegt am Richard-Wagner-Platz 17 die Pizzeria „Filippo“. Bei Schönwetter lockt ein großer Garten. Im Keller stehen insgesamt drei getrennte Räume zur Verfügung. In jedem Fall wird Reservierung empfohlen – der ehemalige Geheimtipp hat sich sehr schnell herumgesprochen. Es fällt mir bei diesem umfangreichen Angebot sehr schwer, etwas hervorzuheben. Wer Fische und Meeresfrüchte schätzt, ist in jedem Fall an der richtigen Adresse und fühlt sich sehr schnell in den letzten Urlaub in Spanien versetzt. Die Steaks sind sensationell und die Portionen nie zu klein. Eine Vielzahl an spanischen und italienischen Vor- und Nachspeisen runden die Speisekarte ab. Gutes Preis-Leistungs-Verhältnis wird großgeschrieben. Die Bedienung ist sehr aufmerksam und freundlich. Die Auswahl an internationalen Weinen – natürlich spielt Spanien eine große Rolle – ist sehr zufriedenstellend.

✉ gerhard.heczko@wien.gv.at

Tischreservierung: Telefon (01) 485 67 57
Montag bis Samstag ab 11 Uhr, Sonn- u. Feiertag ab 17 Uhr



Bild: © Gerhard Heczko

Bewertung

Küche	31 (von 35)	Keller	7 (von 10)
Service	14 (von 15)	Atmosphäre	13 (von 15)
Preis/Wert	20 (von 20)	Familie	4 (von 5)

Insgesamt 89 Punkte (von 100 möglichen)

Schach: Die Favoriten landeten „nur“ auf den Plätzen 2 und 3

Traditionell im Jänner fand das Schachturnier der GdG- Hauptgruppe 1 statt. Die 26 TeilnehmerInnen, darunter als einzige Dame Maria Horvath, und einige Gastspieler der KSV-Schachsektion, spielten jeder fünf Partien in zwei Mal 15 Minuten nach Schweizer System. Der Sieg ging überraschend an Mag. Thomas Haitzer, Universitätsassistent mit Elozahl 1773, der seit dieser Saison die KSV-Schachsektion als Gastspieler verstärkt. Er besiegte in Runde 4 die Vorjahressiegerin Maria Horvath in einem packenden Spiel und ließ sich bei einem Remis und vier Siegen den Turniersieg nicht nehmen. Auf Platz 2 landete Maria Horvath (MA 40) vor Mag. Georg Brüll (MA 1), ebenfalls Mitfavorit und ein Turniersieger der letzten Jahre.

Tischtennis: René Bartak erstmalig Sieger im Herren-Einzel

Am 4. Dezember wurde das 19. TT-Weihnachtsturnier der Hauptgruppe 1 in der TT-Halle des WAT Kaisermühlen ausgetragen. 33 StarterInnen lieferten sich spannende Wettkämpfe. Den Titel im Herren-Einzel gewann erstmalig René Bartak (MDO). In einem spannenden Finale behielt er gegen den Sieger der letzten Jahre Ernst Koprax (MA 25) im 5. Satz die Oberhand. Sieger des B-Bewerbes wurde Mag. Richard Tekula (MBA 2), den C-Bewerb gewann Erwin Schuster (MA 10). Im D-Bewerb setzte sich Herbert Wiehart (MA 10) durch. Im Hobbybewerb (Bewerb ohne Vereinsspieler) blieb Dietmar Vettermann (MDP) erfolgreich.



Bild: © Andreas Kaschan

Beim TT-Weihnachtsturnier lieferten sich 33 StarterInnen spannende Wettkämpfe.



Tennismeisterschaft 2010

1. Klasse: Im entscheidenden und sehr spannenden Spiel gegen das Team von Wiener Wohnen gelang ADV 2 ein knapper 2:1-Sieg. Es wurde somit ohne Punkteverlust verdienter Meister der 1. Klasse. Auf den Plätzen 2 und 3 liegen die Teams von Wiener Wohnen und MA 25, auf dem 4. Platz die Mannschaft von Feuerwehr 2. Absteiger in die 2. Klasse sind MA 67 und ADV 3.

2. Klasse: Die Mannschaft Feuerwehr 3 sicherte sich durch einen klaren 3:0-Sieg gegen das Team der MA 10 den Meistertitel und den Aufstieg in die 1. Klasse. Zweiter Aufsteiger ist punktegleich die Mannschaft Stadtplanung. Den 3. Platz belegte das Team von MA 6/1. Absteiger in die 3. Klasse sind MA 6/2 und MA 11.

3. Klasse: Durch die Ausfälle der beiden Teams MA 6/3 und MA 59 ist die Entscheidung in der 3. Klasse frühzeitig gefallen. Die neu eingestiegene Mannschaft MD-GBR/MA 1 sicherte sich mit drei Siegen den Meistertitel und den Aufstieg in die 2. Klasse. Zweiter Aufsteiger ist das Team der MA 2/2. Auf den Plätzen folgen ADV 4, die Topspinner, MA 6/3 und MA 59.

Fußball: MA 31 verteidigt erneut den Hallentitel

Die 29. Hallenfußballmeisterschaft wurde vom 24. bis 26. Jänner traditionell wieder im HdB Liesing 2011 durchgeführt. An zwei Spieltagen wurden in neun Vorrundenspielen die jeweils Gruppenersten und -zweiten ermittelt. Besonderen Kampfgeist zeigte die Mannschaft KAV 3, welche krankheitsbedingt nur mit vier Feldspielern antrat und sich mit viel Enthusiasmus gegen die Übermacht zur Wehr setzte. Am Finaltag erwies sich die Mannschaft der MA 31 durch ihre Toreffizienz als beste Turnierrmannschaft und wurde Hallenmeister 2011, gefolgt von der Mannschaft KAV 2, die auf Grund der Torhüterleistung und des besseren Torverhältnisses den 2. Gesamtplatz erreichte. Den 3. Gesamtplatz belegte die Mannschaft Kick4Fun, welche beim letzten Spiel des Turniers gegen KAV 2 den für den 2. Gesamtrang notwendigen Sieg knapp verfehlte. Die Spiele wurden überaus fair, aber trotzdem mit Leidenschaft, Technik und Schnelligkeit ausgetragen.

Weitere Infos

www.hauptgruppe1-sport.at

Schlaue Köpfe sind bei der Gewerkschaft

Spezialisten unter sich

In einer Abteilung beim Wiener Magistrat gibt es ein Referat mit sieben Kollegen, die sich auch privat sehr gut verstehen. Ihr monatlicher Quiz-Abend ist so unterhaltsam wie lehrreich, da sich jeder von diesen sieben Freunden auf ein Fachgebiet konzentriert hat. Finden Sie anhand der Hinweise heraus, wie die Freunde mit Vor- und Nachnamen heißen, welche Zimmernummer sie haben und welches Fachgebiet sie beherrschen.

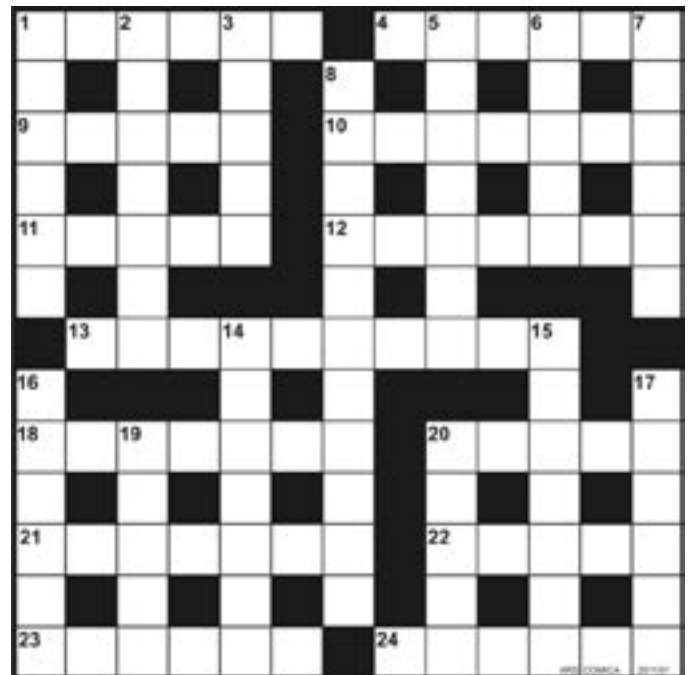
- Herrn Simmelings Spezialgebiet ist die Montanistik. Sein Zimmer ist an einem Ende des Ganges.
- Die Türnummer von Herrn Brackner ist eins größer als die des Schallplatten-Experten und eins kleiner als die von Eduard.
- Thomas Wontapras Zimmernummer ist drei kleiner als die des Fachmanns für Geologie.
- Herr Hambrusch hat nicht die Zimmernummer 5.
- Herr Ratmen hat die Zimmernummer 6. Sein Vorname beginnt mit einem Buchstaben aus der zweiten Hälfte des Alphabets.
- Der Kollege in Zimmer 2 beschäftigt sich mit Waffengattungen.
- Siegfrieds Zimmernummer ist die 3.
- Herrn Heraglids Zimmernummer ist kleiner als die von Dieter und zwei größer als die von Herrn Kurfa.
- Der Vorname des Fachmanns für Kunstgeschichte beginnt mit einem Buchstaben aus der ersten Hälfte des Alphabets. Seine Zimmernummer ist gerade.
- Bernhard ist Experte in der Heraldik.

Vornamen: Albert, Bernhard, Dieter, Eduard, Siegfried, Thomas, Xaver

Nachnamen: Brackner, Hambrusch, Heraglid, Kurfa, Ratmen, Simmeling, Wontapra

Fachgebiete: Geologie, Heraldik, Kunstgeschichte, Montanistik, Schallplatten, Schriftrollen, Waffengattungen

Gekreuztes Worträtsel



Waagrecht: 1 Zeichengerät, 4 Enthaltbarkeit, 9 Körperteil, Wölbung, 10 Schulterteil (Mz.), 11 Tochter des Tantalus (griech. Sage), 12 sehr knapp (Kleidung), 13 geistl. Berater, Priester, 18 Pferd mit weißen Flecken, 20 Beherbergungsbetrieb, 21 gallertartiges Frisurhilfsmittel, 22 Pfütze, 23 starke Feuchtigkeit, 24 Vogelneest mit Eiern

Senkrecht: 1 seel. Trost, Erfrischung, 2 seelisch bedingtes Leiden, 3 Mittel-, Drehlinie von Körpern, 5 Elan, Vehemenz, 6 Flachland, 7 unbestimmte Menge, 8 Süßwasserspeisefisch, 14 Narkosemittel, 15 Rassel, Klapper, 16 Laubbaum (Mz.), 17 Insekt, Zweiflügler, 19 natürl. Kopfschmuck (Mz.), 20 Bahnhofs-, Hotelraum, Stadt an der Saale

LINKS



RECHTS

Vermischtes



Bild © Christian Fürthner

- Die Stadt Wien wurde für den Relaunch ihres Webauftritts unter www.wien.at, den innovativen Routenplaner AnachB.at und die „Ideenkiste“ des ICE Vienna mit Preisen des „ebiz ego-vernment award 2010“ ausgezeichnet.
- Das Web-Auskunftssystem „Flächenwidmungs- und Bebauungsplan“ wurde überarbeitet und um einige Details ergänzt: www.wien.gv.at/stadtentwicklung/flaechenwidmung/auskunftssystem.html
- Die städtischen Büchereien sind auch im Web 2.0 präsent. Damit wollen sie verstärkt junge LeserInnen ansprechen:
• <http://twitter.com/buechereiwien> • www.facebook.com/buechereien.wien • www.youtube.com/buechereienwien
- Im Webflohmarkt der MA 22 <http://www.webflohmarkt.wien.at/> kann man jetzt nicht nur Gegenstände kaufen, verkaufen, tauschen und verschenken, sondern auch Ideen für gemeinsame Freizeitaktivitäten kundtun. In der gleichnamigen neuen Rubrik reichen Suchen und Finden von sportlichen Aktivitäten über Tanz- oder Sprachkurse bis hin zum Besuch von kulturellen Veranstaltungen, vom Gitarreunterricht bis zu WanderpartnerInnen und Fahrgemeinschaften.
- Von der MAGELF gibt es den neuen, flott geschriebenen Ratgeber „Das kleine 1 x 1 der Erziehung“ mit kurzen Beiträgen, was Kinder für ein gesundes Aufwachsen brauchen. Die Broschüre liegt in allen Außenstellen der MAG ELF auf und kann unter Telefon (01) 4000-8011 bestellt werden.

- Hunderttausende ÖsterreicherInnen sind DiabetikerInnen und wissen es oft gar nicht. Für sie, die unter der Zuckerkrankheit und ihren Folgen leiden, steht die Selbsthilfegruppe „Aktive Diabetiker Austria“ zur Verfügung. Im neuen „ADA Journal“ finden sich wertvolle Informationen für Betroffene und Angehörige, darunter auch ein umfangreicher Kalender der zahlreichen Mitmach- und Zuhörveranstaltungen. Zu bestellen unter: office@aktive-diabetiker.at • Telefon: (01) 587 68 94.
- Eine thematisch geordnete Übersicht über die 200 Wiener Selbsthilfegruppen wurde auf www.wien.at ↗ Reiter „Gesundheit & Soziales“ ↗ Service- und Beratungsstellen → Sozialinfo Wien ↗ Suchregister (↗ weiter z. B. Gesundheit ↗ Diabetes) zusammengestellt. Das gedruckte Selbsthilfegruppenverzeichnis kann kostenlos beim Broschüren-Bestellservice der Wiener Gesundheitsförderung angefordert werden: Telefon (01) 4000-76924, E-Mail: broschueren@wig.or.at. Eine Download-Version findet man auch auf www.wig.or.at
- Die Einführung eines Europäischen Aktionstages gegen Mobbing jedes Jahr am 17. Juli haben einige Abgeordnete zum Europäischen Parlament initiiert. „Der Aktionstag soll auf das noch immer als Tabuthema betrachtete Problem aufmerksam machen und die Betroffenen stärken“, erläutert Evelyn Regner, stellvertretende Delegationsleiterin der SPÖ-Europaabgeordneten und Mitglied im Ausschuss für Beschäftigung und soziale Angelegenheiten.
- Das „Statistische Jahrbuch der Stadt Wien“ mit den Themenbereichen Lebensraum, Menschen, Wirtschaft sowie Politik und öffentliche Verwaltung skizziert ein umfassendes Bild der Bundeshauptstadt (330 Seiten, 32,70 €, zu bestellen bei der MA 5, Referat Statistik und Analyse, Telefon (01) 4000-88629).
- Für Projekte im LesBiSchwulen- und Transgenderbereich gibt es auch heuer wieder Förderungen. Anträge sind vom 1. April bis 31. Mai 2011 möglich: Telefon (01) 4000-81449, www.queer.wien.at





Für Gewerkschafts-Mitglieder zum Spartarif!

Die Besucher der modernsten Stadttherme Europas erwartet ein hochwertiges Wellness-Angebot mit rund 4.000 Quadratmetern Wasserfläche.



Individuelle Themen- bzw. Badebereiche lassen sowohl für Groß als auch für Klein keine Wünsche offen. Sie sind wie große Steine entlang eines Wasserlaufs positioniert.



Die Verbindung dieser Bereiche - vom Stein der Schönheit bis zum FitnessStein - bilden große Thermenlandschaften, die mit weitläufigen Innen- und Außenbecken, Wärmebänken und Liegebetten zum Verweilen einladen.



Das alles finden Sie in der neuen Therme Wien. Genießen Sie einen **ganzen Tag Erholung pur** zum **Gewerkschafts-Spartarif** von **nur € 18,87 statt € 22,20** für einen Erwachsenen (mit Kästchen) oder die **3-Stunden-Karte** zu **€ 12,75 statt € 15,00** für einen Erwachsenen (mit Kästchen).



Die Tages- und 3-Stunden-Karten zum Spartarif sind ausschließlich über Ihren örtlichen Personalvertreter der Hauptgruppe 1 erhältlich.

Therme Wien
A-1100 Wien, Kurbadstraße 14
Tel. +43/1/68009-9600
office@thermewien.at
www.thermewien.at

Es war sehr schön, es hat uns sehr gefreut



Bild: © Christian Fürthner/PID

Der 61. Ball der Wiener Berufsfeuerwehr fand am 26. Februar in den Räumen des Rathauses statt. Veranstaltet wurde auch dieser Ball vom Sport- und Kulturverein der Feuerwehr (SKV-Feuerwehr).

Ein (schon traditionelles) G'schnas veranstaltete der Dienststellen-ausschuss „Finanzen und Wirtschaft“ am 18. Februar im Klubgebäude des KSV Wienstrom.

Ihre alljährliche Modenschau veranstaltet die Fachschule für Mode der Stadt Wien in der Siebeneichengasse am 7. April von 18 bis 23 Uhr im Heeresgeschichtlichen Museum (3., Ghegastraße 1). Auskunft und Kartenverkauf: Fachschule für Mode, 15., Siebeneichengasse 17, Tele- fon: (01) 59916-95290, E-Mail: fs15sieb017v@m56ssr.wien.at

Der Blumenball der Wiener StadtgärtnerInnen ließ am 14. Jänner in 89-jähriger Tradition die Blumen sprechen: Die von 60 MitarbeiterInnen der Wiener Stadtgärten und 40 SchülerInnen der Berufsschule für Gartenbau und Floristik sowie von der Organisation „Jugend am Werk“ kunstvoll gestalteten Arrangements bestanden aus über 8.000 Rosen, 2.500 Nelken, 2.000 Gerbera, 1.500 Lilien, 1.000 Flamingoblumen, 1.500 blühende Topfpflanzen und vielen weiteren Schnittblumen wie Orchideen, Calla oder Strelitzien. Der Termine der nächsten Blumenbälle sind auch schon bekannt: 13. Jänner 2012 und 11. Jänner 2013. Die Wiener Stadtgärten feiern 2012 ihr 150-jähriges Bestehen.

Um „fast alles“ ging es beim Eishockey-Revanche-Match zwischen der MA 48-Fuhrpark und der MA 67-Kurzparkzone am 25. Februar auf dem Eisring Süd. Die spielerischen Qualitäten waren relativ ausgeglichen, ein Spaß war es jedenfalls. Der Anpfiff kam von Haupt- gruppenvorsitzendem Norbert Pelzer und Wolfgang Täubl. Eine echte Konkurrenz zum sportlichen Vergnügen waren in der Pause die „ziemlich weithin“ bekannte Cheerleadergruppe „The GdG-Girls“ und die ehemalige Staatsmeisterin im Paarlauf und Vizestaatsmeisterin im Eiskunstlauf Mara Eigner.



Bild: © MA 42/Thon

Die Wiener StadtgärtnerInnen und von ihnen beauftragte Firmen sammelten 11.150 € für Menschen, die an Epidermolysis bullosa (kurz EB) leiden. Von dieser Krankheit betroffene Kinder werden auch „Schmetterlingskinder“ genannt. Das Geld kommt der Selbsthilfe- gruppe DEBRA Austria zugute (www.schmetterlingskinder.at).

Auflösungen von Seite 31:

Waagrecht: 1 LINEAL, 4 ASKES, 9 BAUCH, 10 ACHSELN, 11 NIOBE, 12 HAUTENG, 13 SEELSORGER, 18 SCHECKE, 20 HOTEL, 21 HAARGEL, 22 LÄCKE, 23 NASSSE, 24 GELEGE Senkrecht: 1 LABUNG, 2 NEUROSE, 3 ACHSE, 5 SCHWÜNG, 6 EBENE, 7 EINIGE, 8 BÄCHFORELLE, 14 LÄCHGAS, 15 RÄTSCHE, 16 ESCHEN, 17 FLIEGE, 19 HAARE, 20 HALLE Spezialisten unter sich: Zimmer 1, Bernhard Hambrusch, Heraldik; Zimmer 2, Thomas Wontjara, Waffengattungen; Zimmer 3, Siegfried Kurta, Schallplatten; Zimmer 4, Albert Brackner, Kunstge- schichte; Zimmer 5, Eduard Heraglid, Geologie; Zimmer 6, Xaver Rätmen, Schriftrollen; Zimmer 7, Dieter Sirmeling, Montanistik.



Preisgünstiger Urlaub mit Ihrer Gewerkschaft

Die beliebten Angebote an der nördlichen Adria sind auch heuer wieder im Programm.

Melden Sie sich jetzt an, wenn Sie Ihren Sommerurlaub an der nördlichen Adria verbringen wollen und zu den KollegInnen gehören, die, weil nicht gerade „g'stopft“, preiswertere Quartiere schätzen. Das Sozialwerk der GdG – HG 1 hat auch heuer gerade wieder Apartments in Lignano und Grado für Sie reserviert und zahlt bei den Apartmentpreisen kräftig mit. Termine zwischen 25. Mai und 17. September werden angeboten.

Beide Orte befinden sich an der Südgrenze der Region Friaul-Julisch Venetien. Grado, nur durch einen schmalen Landstreifen mit dem Festland verbunden, besitzt einen breiten Sandstrand mit flachem Zugang zum Meer und einen stimmungsvollen Hafen. Die Lagune wird aus mäanderartig angeordneten Inseln gebildet. Lohnend der Blick in die Hinterhöfe abseits der baumbestandenen Hauptstraßen, der Besuch hübscher Lokale, die Besichtigung von Ausgrabungen und die Altstadt mit ihrem venezianischen Ambiente. Der „goldene“ Sandstrand von Lignano Sabbiadoro (auf halber Strecke zwischen Venedig und Triest) ist acht Kilometer lang. Fahrradwege führen Sie durch duftende Pinienhaine oder bezaubernde Winkel der Lagunenlandschaft. Am Strand sind Babywickelräume und in den Lokalen Kindermenüs und Babyzimmer verfügbar. Per Zug ist man von Latisana bzw. Cervign im Stundentakt in gut einer Stunde in Venedig-Mestre.

Nähere Auskünfte über alle Urlaubsangebote und Reservierung:
 Beate Orou, Telefon: 01/4000-83714
 E-Mail: beate.orou@wien.gv.at

Bring your family, damit es Frauen besser geht

Reinerlös aus Benefizfußballturnier der SchulwartInnen für die Frauenhäuser.

Bestenfalls mit einer Reisetasche, Kindern an der Hand und die Spuren von Schlägen am ganzen Körper: So landen viel zu oft Frauen brutaler Männer in den Frauenhäusern. Deshalb messen sich am 18. Juni ab 9 Uhr (Anpfiff; Siegerehrung um 17 Uhr) auf dem KSV-Platz in der Rustenschacherallee im Prater 16 bis 18 Fußballmannschaften der SchulwartInnen auf Kleinfeld unter dem Motto: „Männer spielen für Frauen, die es mit Männern nicht immer leicht hatten“. Es ist schon das dritte Benefizfußballturnier des gewerkschaftlichen Dienststellenausschusses der SchulwartInnen, RaumpflegerInnen und des Küchenpersonals, weil es immer Menschen gibt, die den Reinerlös als Hilfe brauchen.

„Susanne Deutsch vom Verein Wiener Frauenhäuser weiß, wie dringend die Frauen Unterstützung benötigen“, berichtet Dienststellenausschussvorsitzender Walter Krammer. „Frauen kommen oft mit nichts als dem, was sie am Leib tragen, in die Zuflucht der Frauenhäuser. Mit den privaten Spenden kann ihnen dann sofort geholfen werden, das Nötigste wie Kleidung, persönliche Hygieneartikel, Spielsachen oder einfach nur eine Tafel Schokolade für die Kinder anzuschaffen.“

Das Nenngeld beträgt pro Mannschaft 50 Euro. Kinderanimation mit Luftburg, Schminken, Torschusswand u.v.m., Glücksrad und Gewinnspiele bilden das Rahmenprogramm. Der Eintritt für BesucherInnen ist gratis. Spenden für diesen guten Zweck sind natürlich willkommen. Für das leibliche Wohl sorgt das Team vom Restaurant „Atrium“. Den Ehrenschutz haben Sozialminister und früherer oberster Gewerkschafter der GdG Rudolf Hundstorfer, Stadträtin Sandra Frauenberger und HG 1-Vorsitzender Norbert Pelzer übernommen. Information über weitere Spendenmöglichkeiten: Walter Krammer, Telefon: (0664) 851 16 50



Bild: © Foundation for Women

Notrufnummer der Wiener Frauenhäuser: 05 77 22
 Beratungsstelle: 1., Fleischmarkt 14/10, Telefon: (01) 512 38 39.
 Telefonisch erreichbar: Montag und Donnerstag 9 bis 13 und 15 bis 19 Uhr, Dienstag und Mittwoch 9 bis 13 Uhr, Freitag 9 bis 12 Uhr
 Mehr über den Umgang mit Gewaltbeziehungen:
<http://www.frauenhaeuser-wien.at/sicherheitsplan.htm>

Den Konditor zog's in die Unterwelt

Ohne Unterstützung der Gewerkschaft in einer unangenehmen Situation sähe das Leben von Günter Hauer heute ganz anders aus.

Eigentlich bin ich gelernter Konditor. Zucker und Eiklar, Schokolade und Orangensaft, Blätterteig und Tortenboden, Zitronenschale und Pfirsichhälften sind meine Welt. In der Backstube fühle ich mich zu Hause, und wenn mich jemand bittet, für besondere Anlässe etwas außerordentlich gutes Süßes zu zaubern, brauche ich nicht nachzudenken, ob ich das möchte. Irgendwann hat der kleine Zuckerbäcker, bei dem ich gerne gearbeitet hatte, zugesperrt. In einem großen, unpersönlichen Betrieb wollte ich nicht am Fließband werkeln. So entschloss ich mich für einen Job, bei dem die „Schranzhocke“ alltäglich ist: Zwölf Jahre reinigte ich bloß knapp über einen Meter hohe Abwasserrohre, dann kam ich in eine kleine Wiener Kläranlage. Wie die Jungfrau zum Kind kam, so schlitterte ich dort in eine Situation, die in unangenehme dienstrechtliche Folgen münden hätte können. Ich verdanke es meinem damaligen Gewerkschafter und meinem Chef, den er alarmiert hatte, dass alles gut ausging. Ohne sie hätte ich mich in die Kündigung verabschiedet. Was mir wahrscheinlich heute leid täte, weil ich meinen Job gern mag. Jetzt bin ich schon seit Jahren als Kanalarbeiter im Pumpwerk auf der Donauinsel beschäftigt. Die Arbeit in großen Tiefen und bei oft reißendem Abwasser ist nicht ungefährlich. Ich bin also vorsichtig und habe Respekt vor dem, was passieren kann, wenn man nicht aufpasst. Und am Abend gehe ich gerne heim zu meiner Familie, zu meinem Vinylschallplatten und den Westernfilmen – und meine Frau teilt auch meine Freude am Tanzen. Was will ich mehr?

Günter Hauer



Bild: © Helmuth Laschke

teamwork

Nr. 01/2011

Sponsoring-Post

Verlagspostamt 1010 Wien

Zulassungsnummer

GZ02Z030516S

DVR: 0046655